Einzelpreis 30 Pf.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Albert Vaupel, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Pindan, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1754, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste 1. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 18.00 Mk., monatlich 6.00 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 17.10 Mk., monatlich 5.70 Mk. Bei den Postanstalten viertelj. 18.90 Mk., monatl. 6.30 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 30 Pf. — Anzeigengebühr: die 5gespaltene Nonpareillezeile 1.00 Mk., im Reklameteil Zeile 3.50 Mk. Vereinskalender Zeile 50 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 181. Magdeburg, Freitag den 5. August 1921. 32. Jahrgang.

Hungersnot und Cholera.

Aus Rußland geht ein erschütternder Hilferuf an die Welt: Dem russischen Volke droht der Hungertod! Und neben dem Hunger wütet im Land eine Cholera-Epidemie, wie sie kaum jemals vorgekommen ist.

Nach Angaben der Moskauer Regierung sind die fruchtbarsten Distrikte Rußlands und der Ukraine von einer Dürre betroffen worden, die dort die gesamte Ernte zugrunde gerichtet hat. Die Ursachen der Katastrophe liegen natürlich nicht in der Dürre allein. In einem Staatswesen mit einigermaßen geregelten Zuständen hätte eine Dürre niemals solche verheerende Wirkungen haben können, wie sie heute im unglücklichen Rußland zutage treten. Die Ursachen liegen vor allem in der Verwahrlosung der gesamten russischen Volkswirtschaft: in der Verringerung der Anbaufläche, in der Dezimierung des Viehbestandes, im Ruin der Industrie und der Verkehrsmittel.

Was die Epidemien betrifft, sehen sich die amtlichen „Iswestija" selbst gezwungen zuzugeben, daß die sanitären Verhältnisse der Städte entsetzlich sind: „Die Städte sind mit Schmutz überflutet." „Die Kanalisation funktioniert nur in ganz wenigen Städten; fließendes Wasser ist fast zu einer Legende geworden" usw.

An diesen Zuständen — die unermeßliche Gefahren heraufbeschwören für ganz Europa — trägt die Schuld einzig und allein

das Regime der Moskauer Diktatoren,

die nur durch das Bajonett zu regieren verstehen. Die Dürre, von der Sowjetpresse in den Vordergrund geschoben, ist nur ein Schlag mehr — vielleicht nicht einmal der wuchtigste — am morschen Stamme des russischen Bolschewismus.

Aber das russische Volk trägt keine Schuld am Wahnsinn, an den Sünden, an den Verbrechen seiner Diktatoren. Dem russischen Volke muß sofort die größte Hilfe geleistet werden! Und es ist dies nicht nur sittliche Pflicht der Kulturwelt: der russische Seuchenherd kann ganz Europa erfassen. Mit den Nahrungsmitteln und Medikamenten, die es nach Rußland bringt, wird — wenn dies sofort geschieht — Europa auch sich selbst retten. Noch ist es Zeit! Wird mit der Hilfe gesäumt, muß die Katastrophe einen Umfang annehmen, dessen Opfer die des Weltkriegs in den Schatten stellen werden.

Aber nicht nur das russische Volk ist in Todesgefahr. Die nichtrussischen Völker, die von der Moskauer Regierung erobert wurden — vor allem

Georgien und Armenien

stehen ebenfalls am Rande des Abgrundes. Auch in Georgien und Armenien gibt es kein Brot mehr und keine Medikamente, und auch dort wüten Cholera und Flecktyphus.

Aber während der katastrophale Zusammenbruch Sowjetrußlands eine unvermeidliche Folge des eignen Regierungssystems ist, ist die Agonie des georgischen und armenischen Volkes ausschließlich eine Folge fremden Ueberfalls der militärischen Okkupation dieser Staaten durch russisch-bolschewistische Truppen. Und während das russische Volk heute nicht mehr in der Lage ist, sich selbst zu helfen, und Hauptbedingung der Rettungsaktion fremde Hilfe ist, sind die kaukasischen Staaten, die brutal sondergleichen von Sowjetrußland unterjocht werden, heute noch in der Lage, sich selbst zu helfen, wenn die Moskauer Regierung ihre Truppen aus diesen Ländern zurückzieht.

In Georgien allein stehen heute 200 000 russische Soldaten. Das Land wird buchstäblich ausgeplündert. Unter Führung alter zaristischer Generale sollten die russischen roten Truppen auf den Spitzen ihrer Bajonette den Kommunismus in den Kaukasus bringen. Raub und Mord und Vergewaltigung haben sie gebracht.

Die städtische Bevölkerung stirbt vor Hunger.

Die Arbeiter sind einem Zuchthausregime unterworfen, das die finstersten Zeiten des Mittelalters nicht kannten. Die Bauern bestellen ihre Felder nicht: Sie sehen, daß nicht sie und ihr eignes Volk von der Ernte genießen würden. Die Bauermädchen und -frauen halten sich versteckt, um nicht von Truppen vergewaltigt zu werden. Das Vieh wird den Bauern mit Gewalt weggenommen. Es herrschen Zustände, die an die Greuel der Tatarenhorden des 12. Jahrhunderts erinnern.

Und während die Zustände in Sowjetrußland sich in den letzten 3½ Jahren von Tag zu Tag verschlimmerten und der heutige Zusammenbruch eine naturnotwendige Folge des Terrorsystems einer regierenden Minderheit war, waren die kaukasischen Staaten, die auf dem Boden der Demokratie standen, im Aufblühen begriffen.

In höherem Maß als den übrigen Randstaaten des früheren Rußlands war es den kaukasischen Republiken gelungen, das schleichende Gift des Anarcho-Bolschewismus zu überwinden, und dies vollzog sich ohne Anwendung brutaler Gewalt. Speziell Georgien wies eine stabile Staatsordnung auf und eine feste Regierung, die in idealer Vollkommenheit aus der Demokratie hervorgegangen war. Arbeitsfreudig standen die kaukasischen Völker der Welt als lebendiger Beweis vor Augen, daß der Besonnenheit und der Tatkraft der Demokratie die Wege zu einer Bessergestaltung des Lebens nicht versperrt sind. Allen reaktionären Gewalten zum Trotz — den zaristischen Interventionsgeneralen sowie dem Leninschen Knutenkommunismus — standen sie in verjüngter Kraft ungebrochen und aufrecht da — eine junge Freiheit der ältesten Völker, die die Erde trägt. Eine junge Freiheit, von der Sonne des Südens durchglüht, von dem Herzblut der Edelsten heiß überströmt.

Georgien kannte keine Strafexpeditionen, keine „außerordentlichen" Kommissionen, nicht den Strick und nicht das Blei. Einig und ungeteilt von innerm Zwiste stand die georgische Arbeiterschaft fest auf dem Boden des

demokratischen Willens zum Sozialismus.

Doch als die Demokratie in Georgien derartig festen Fuß gefaßt hatte, daß im Innern des Landes keine Volksschicht mehr daran zu denken wagte, irgendeine — von rechts oder links her — privilegierte Gruppe zur Herrschaft zu bringen — da kamen die Moskauer Bajonette! Ohne Kriegserklärung, ohne jeglichen Anlaß von georgischer Seite wurden sie gegen ein kleines wehrloses Land gerichtet, und die Freiheit dieses Volkes wurde in seinem Blut erstickt. Für die alten zaristischen Generale, die die roten Truppen führen, war dieser Schurkenstreich Selbstzweck. Was aber war die Absicht der Moskauer Regierung? Das georgische Volk soll der bolschewistischen Weltrevolution zum Opfer gebracht werden! Die 200 000 russisch-bolschewistischen Bajonette, die jetzt Georgien niederzwingen, sollen zu neuen Feldzügen nach Persien und von da weiter nach Indien gejagt werden. Ein heller Wahnsinn, ein ruchloses Verbrechen!

Dem großen hungernden russischen Volke muß geholfen werden! Es muß aber auch den kleinen Völkern geholfen werden! Die kaukasischen Völker, unendlich reich an Bodenschätzen aller Art, werden der Welt nicht zur Last fallen, wenn sie nur ihre Freiheit wieder erlangen, wenn der fremde Eroberer — der nicht das russische Proletariat ist — sofort seine Truppen zurückzieht. —

* * *

Cholera in Warschau.

Mit schönen Worten ist Rußland nicht zu helfen, und wollte Europa die Hände in den Schoß legen, sich darauf beschränken, gruslige Berichte zu bringen und tiefsinnige Betrachtungen über die Nichtsnutzigkeit der Bolschewisten anstellen, dann würde es wohl selbst bald von jener fürchterlichen Seuche gepackt werden, die schneller sich ausbreitet als Feuer in der Steppe.

Die Cholera ist schon in Warschau

und Danzig gilt als seuchenverdächtig. Jetzt gilt es schnell zu handeln. Zu diesem Ergebnis kam eine Konferenz von Vertretern der medizinischen Wissenschaft, der politischen Parteien, des Großhandels, der Großindustrie, der Behörden und des Roten Kreuzes, die über eine sofortige Hilfsaktion für Rußland berieten. Ein Vertreter der deutschen Regierung glaubt in den deutschen Einrichtungen für die Gefangenfürsorge eine geeignete Grundlage erblicken zu können. Die deutschen Anstalten in Moskau mit 150 für Cholerabekämpfung geeigneten Angestellten und die noch größern in Petersburg und andern Orten könnten als Stützpunkt benutzt werden.

Der Präsident des Reichsgesundheitsamts, Geheimrat Bumm, ist der Meinung, daß Deutschland zur Linderung der Hungersnot nichts tun könne, daß es zur

Bekämpfung der Cholera

aber seine medizinische Wissenschaft, die Heilmittelindustrie und so weiter zur Verfügung stelle. Die Oststaaten, Polen, Litauen usw., seien nie ein Schutzwall gegen die Cholera-gefahr gewesen, wir müßten uns selbst zu schützen suchen.

Der Unabhängige Moses sprach von der Möglichkeit, russische Kinder in deutschen Familien unterzubringen. Genosse Braun wandte sich mit Recht gegen diesen Vorschlag, weil die Ueberführung russischer Kinder nach Deutschland eine durchgreifende Hilfe nicht bedeuten könne, aber das sicherste Mittel sei, die Cholera schnell und gründlich in Deutschland zu verbreiten. Die Hungersnot in Rußland könnten nur England und Amerika bekämpfen.

Ein Hilfskomitee wurde gebildet, in dessen engern Ausschuß die Genossin Juchacz und der Genosse Bartels entsandt wurden. Die Gewerkschaften sind durch Graßmann vertreten.

Vorerst soll ein Lazarettschiff mit fünf Aerzten und 20 Hilfspersonen entsandt werden, um die Möglichkeiten für eine umfassende Sanitätsaktion zu prüfen. Vor allem will man feststellen, wie weit die russische Regierung helfen will und helfen kann. —

Die Hetze gegen Hörsing.

Schon im Verlauf des mitteldeutschen Aufstandes begann die verlogene Preßhetze gegen den Oberpräsidenten Genossen Hörsing. Die deutschnationalen Abgg. Gräf und von Dryander beteten im Landtag Zeitungsartikel herunter, mußten sich aber belehren lassen, daß sie weiter nichts als Unwahrheiten verzapft hatten. Die ganze Deutschnationale Partei stand vor dem Schicksal, als eine Partei der Lüge gebrandmarkt zu werden. Um die Partei zu retten, wurde im Landtag der Untersuchungsausschuß eingesetzt und Dryander zur Ehrenrettung der Partei als so eine Art Gesundbeter hineindelegiert.

Mehr als komisch ist nun die Haltung dieses Untersuchungsausschusses. Es sieht fast so aus, als ob er die Wahrheit nicht erfahren will, denn sonst wäre es doch undenkbar, daß man Leute hineinsendete wie Theodor Liebknecht, der hauptsächlich nach Spitzeln, und Dryander, der nur nach kommunistischen Bombenschmeißern usw. sucht, die sich aber beide mit dem Aufstand als solchem sehr wenig oder gar nicht beschäftigen. Während nun aber Liebknecht außerhalb des Parlaments und der Kommission schweigt, hat Dryander seinen schriftlichen Bericht fertiggestellt und schüttet nun seine „Weisheit" in der deutschnationalen Presse aus.

Zunächst einige Worte zu der Person des Geh. Oberregierungsrats a. D. Dr. v. Dryander. Leute, die ihn genauer kennen und mit ihm zusammen tätig waren, halten ihn für eine Intelligenz niederen Grades. Aber er war der Sohn des Hofpredigers v. Dryander! Nur dem Umstande, daß der Vater ein Freund Wilhelms 2. war — der ihn auch adelte —, verdankt dieser Mann seine Karriere. Dieser Mensch erdreistet sich, gegen jeden parlamentarischen Anstand sein tendenziös zusammengestelltes „Material" unter Umgehung des Ausschusses, der über die Weiterverwendung zu beschließen hat, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Wir sind neugierig, was der Landtag zu disem politischen Skandal sagen wird.

Das „Material" selbst beginnt mit einer Unwahrheit. „Die alten Amts- und Gemeindevorsteher wurden entlassen," heißt es. Niemand ist entlassen worden, nur sind die deutschnationalen Herren nicht wiedergewählt worden, als das Dreiklassenwahlrecht zu den Gemeinde- und Kreisvertretungen verschwand. Also die erste bewußte Unwahrheit!

Weiter: „Die seinerzeit neugewählten Ehrenbeamten (Amts- und Gemeindevorsteher), die öfters wegen Diebstahls, Meineids, Körperverletzungen, Notzucht, öffentlicher Beleidigung, Hausfriedensbruchs, Wahlfälschung, Fruchtabtreibungsversuchen und Hehlerei vorbestraft sind, waren unerfahrene, unvorgebildete, uneingearbeitete Persönlichkeiten." Solch wirres Zeug schreibt der „gelehrte" Dr. v. Dryander und will damit bei seinem Publikum den Eindruck erwecken, als ob unter den heutigen Amtsvorstehern der Provinz Sachsen Personen wären, die derartige ehrenrührige Strafen erlitten hätten. Warum sagt Dryander nicht die Wahrheit, daß Oberpräsident Hörsing alle gewählten Amtsvorsteher, die ehrenrührig bestraft waren, nicht bestätigt hat, auch nicht die deutschnationalen Schwarzschlächter und Getreideschieber. Das ist die zweite Unwahrheit!

Daß der Staatskommissar für öffentliche Ordnung nur ein Organ (Abteilung) des Ministers des Innern ist, weiß Dryander nicht. Er weiß auch nicht, daß der Oberpräsident nicht Nebeninstanz, sondern ordentliche Instanz ist. Aber das wollen wir ihm nicht als Unwahrheit, sondern als pure Unwissenheit anrechnen.

Dann läuft Dryander Sturm gegen die Meldestelle beim Oberpräsidenten. Diese vom Staatskommissar im Auftrag

der Regierung geschaffene Einrichtung, nennt er eine **Spitzelzentrale**. Er stellt die Sache so hin, als ob nur in Magdeburg eine Meldestelle wäre, obgleich er wissen muß, daß eine solche bei **allen** Oberpräsidenten besteht. Dryander beschimpft also die Regierungspräsidenten, Ober- und Ersten Bürgermeister sowie die Landräte, die zu berichten haben, als Spitzel. Jeder, der die Einrichtung der Meldestelle kennt und weiß, daß ihr Leiter der politische Referent beim Oberpräsidenten ist, muß in der Behauptung Dryanders, die Meldestelle sei eine Spitzelzentrale, eine infame Verdächtigung sehen. Jeder, der jemals auf der Magdeburger Meldestelle etwas zu tun hatte, weiß, was der zeitige Leiter, Oberregierungsrat Freysing, ein Mann der bürgerlichen Parteien — kein Sozialdemokrat — und mehr als objektiv, fast zu objektiv, ist. Er weiß, daß der Oberpräsident und Freysing alles, was nicht einwandfrei ist, zurückweisen und daß die Meldestelle nur nach den Anweisungen der vorgesetzten Dienstbehörde arbeitet. Dr. v. Dryander ist die Magdeburger Meldestelle als einzige von den elf in Preußen bestehenden nur deshalb nicht „einwandfrei", weil er entdeckt hat, daß sie nicht nur die „Kommunisten", sondern auch die Rechtsbolschewisten, die Deutschnationalen, die die Gesetze noch schlimmer als die Kommunisten verletzen, scharf beobachtet und darüber pflichtgemäß weiter meldet. Dieses pflichtgemäße Arbeiten des Oberpräsidenten und seiner Räte, das sich wohltuend abhebt von dem der mehr als sieben Achtel deutschnationalen Beamten, ist nach Dryander die Tätigkeit einer „Spitzelzentrale". Da Dryander weiß, daß das Gegenteil seiner Behauptungen wahr ist, so hat er neben der unerhörten Beleidigung der makellos dastehenden Regierungs-, Kommunal- und Kreisbeamten die **dritte** Unwahrheit ausgesprochen.

Die Behauptungen und Folgerungen, die Dryander im Weiteren aus dieser „Spitzelzentrale" (Meldestelle) zieht, beweisen, daß er **keine Ahnung von der Verwaltung** hat. Er stellt daher alles auf den Kopf. So wie in seiner früheren Dienststelle, dem Zivilkabinett Wilhelms des Letzten, Gewalt vor Recht ging, so will Dryander heute die Beamtenschaft einseitig beeinflussen. Er will keine unparteiischen, sondern deutschnationale Beamte.

So ödet Dryander in drei Spalten die Mitwelt an. Seine Ausführungen sind eine ganze Kette von Unwahrheiten. Er beleidigt die Beamten, pöbelt den Oberpräsidenten an, unterschiebt dem früheren Reichsminister Koch etwas, woran dieser auch nicht einmal gedacht hat, hetzt die Räte gegen den Oberpräsidenten und glaubt mit einem solchen Treiben die **Deutschnationale Partei**, deren Verlegenheit sprichwörtlich geworden ist, **retten** zu können. Der Zweck dieser Uebung ist der, der **Gesundbeter Dryander** möchte den Oberpräsidenten Hörsing ausschalten und an seine Stelle die deutschnationalen Polizeioffiziere beim Regierungspräsidenten setzen. Ist dies erst erreicht, dann ist die Staatsautorität im Deutschnationalen Sinne hergestellt, dann komme zurück, Wilhelm, ich, dein Dryander, werde dein Kabinettschef, denn ich habe meine „Fähigkeiten" erwiesen.

Bis dahin aber dürfte noch der Landtag einige Worte über die ganze Angelegenheit und insbesondere über den Fall Dryander sprechen. So wie die Dinge liegen, dürften dabei dem „Wahrheitsapostel" Geh. Oberregierungsrat a. D. Dr. v. Dryander recht unangenehme Wahrheiten gesagt werden. Er ist in den Augen aller objektiv Denkenden gerichtet. —

Arbeiter als Richter.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat der **Reichsjustizminister** an die Regierungen der Länder ein Schreiben ergehen lassen, in dem diese darauf hingewiesen werden, mehr als bisher **Arbeiter** in die **Laienjustiz** (Schwurgerichte, Schöffengerichte) zu entsenden. Dies sei notwendig, damit das Gefühl einer Zurücksetzung verschwinde und damit die Bevölkerung mehr als bisher Einblick in die Strafrechtspflege und Interesse an ihr gewinne. Auch werde das **Mißtrauen** der Arbeiterschaft gegenüber der Rechtsprechung in Strafsachen und der Strafvollstreckung verschwinden, je mehr sie selbst an der Justiz beteiligt sei. Schließlich werde es der Tätigkeit der Strafgerichte selbst zu wesentlichem Nutzen gereichen, wenn Angehörige der Arbeiterschaft in den Strafgerichten die Gesichtspunkte zur Geltung bringen, von denen aus die **Arbeiterschaft** die Geschehnisse des täglichen Lebens betrachte.

Aus diesen Gründen hat der Reichsminister der Justiz empfohlen, die Staatsverwaltungsbeamten, die dem Ausschuß für die Wahl der Schöffen und Geschwornen angehören, dahin mit Weisung zu versehen, daß sie im Ausschuß für eine weitgehende Berücksichtigung der Arbeiterschaft eintreten. Ferner hat er den **Landesregierungen** anheimgestellt, im Hinblick auf die Wahl der Geschwornen durch das Landgericht den Präsidenten der Landgerichte von den Gründen Kenntnis zu geben, die für eine weitgehende Berücksichtigung der Arbeiterschaft sprechen.

Der Erlaß ist wohl als eine Auswirkung der Justizdebatten im Preußenparlament anzusehen, wobei der sozialdemokratische Redner eine Abrechnung mit der nachrevolutionären Klassenjustiz hielt, wie sie früher nur gegenüber den Militärgerichten üblich waren. Der Erlaß ist zu begrüßen, wenn auch bei weitherzigster Anwendung eine gründliche Wandlung unsrer Justizpflege nicht zu erwarten ist. Uebrigens bezweifeln wir, daß es dem Justizminister gelingen wird, die Gerichte und Verwaltungsbehörden zu einer Befolgung seines Erlasses zu bewegen. Einzelne Konzessionsschulzen wird man holen, und damit wird die Aktion ihr Bewenden haben.

Wenn die Arbeiterschaft Vertrauen zu unsern Gerichten gewinnen soll, wenn sie wenigstens das Gefühl haben soll, nicht nach reinen Parteigesichtspunkten behandelt zu werden, dann ist eine radikale Reform unsers Strafrechts, der Prozeßordnung, vor allem aber auch der **Richtererziehung** notwendig. Wiederum muß bei dieser Gelegenheit die Forderung erhoben werden, besonders befähigten Personen auch ohne regelrechtes Studium durch Ablegung der Assessorenprüfung die Richterlaufbahn zu eröffnen. —

Hochhaltung des Achtstundentags.

Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und -anwärter, der Deutsche Eisenbahner-Verband, der Allgemeine Eisenbahner-Verband und das Bezirks-Arbeitersekretariat Sachsen-Anhalt veröffentlichen folgenden **Aufruf an die Eisenbahner**:

Der Achtstundentag ist in volkswirtschaftlicher Hinsicht die größte Notwendigkeit. Ihn zu erhalten sind nicht nur alle Verbandsinstanzen berufen, sondern auch jeder einzelne Beamte und Arbeiter hat von sich aus streng darauf mitzuachten, daß nichts geschieht, was uns im Kampf um die Erhaltung des Achtstundentags beeinträchtigt und hindert. Alle Bemühungen zur Erreichung des Zieles sind umsonst, wenn noch dauernd, wie bisher, Teile der Kollegenschaft neben ihrer dienstlichen Tätigkeit in ihrer freien Zeit **Nebenarbeiten gegen Lohn** oder sogar in Akkord verrichten. So sehr es auch aus der herrschenden Not menschlich zu verstehen ist, daß man durch Nebenarbeit versucht, das Los seiner Familie zu verbessern, so kurzsichtig und unklug ist es gehandelt, durch die verrichtete Nebenarbeit der Verwaltung das von ihr gewünschte

Material zur Drosselung des Achtstundentags

in die Hände zu spielen.

Kollegen, der Hebel wird zurzeit von der Verwaltung angesetzt! Nachdem die Verhandlungen in Essen mit der Arbeitsgemeinschaft und unter Führung von Stinnes nicht zu dem Ziele, den Achtstundentag en bloc zu beseitigen, geführt haben, beginnt man nunmehr, nachdem die bekannte Goslarer Konferenz der Eisenbahnpräsidenten stattgefunden hat, einzelne Zweige aus dem Gesamtbetrieb herauszunehmen und gesondert vorzugehen. Die **Schrankenwärter** waren das Versuchskaninchen, die **Rottenarbeiter** sollen jetzt die Probe auf ein größeres Exempel geben.

Erinnert euch der Schließung der Werkstätten, seht die zurzeit abspielenden Vorgänge in Erfurt, wo man sofort zur Aussperrung schritt, weil die Kollegen sich nicht den Achtstun[dentag] durch Einlegung größerer Pausen durchbrechen lassen woll[ten].

In unserm Bezirk steht der Versuch vor der Tür.

In Kürze wird eine dementsprechende Amtsblattverfügung [er]scheinen, die auch in unserm Bezirk erweiterte Ruhepausen [im] Rottendienst vorsieht. Kollegen, an euch liegt es, wenn ihr [dem] sich in Bewegung setzenden Rade Einhalt gebieten wollt. [Zeigt] euch stark bei allen Versuchen, die man unternehmen wird; [die] Verbandsleitungen stehen hinter euch, aber **hört auf mit** [der] **Verrichtung von Nebenarbeit**, denn sonst ist a[ll unser] Tun und jeder Kampf für die Erhaltung des Achtstundentags e[rfolglos]. Welch unsinniges Handeln: Erst der Verwaltung das Material [zu] liefern und dann gegen die Wucht dieses Materials ankämpfen [zu] müssen. Alle Ermahnungen waren bisher fruchtlos, kurzsi[chtig] verfolgte ein jeder seine kleinen persönlichen Vorteile und da[chte] nicht an das Große und Ganze, an die Folgen, die er durch [sein] Verhalten heraufbeschwor,

dachte nicht an die arbeitslosen Kollegen,

denen er die Arbeit wegnahm und dachte nicht daran, daß auch [ihn] einmal die Folgen seines Handelns ereilen könnten. Jetzt ste[hen] wir vor der Auswirkung des verfehlten fortgesetzten Geschehe[ns], jetzt in der **letzten Minute** rufen wir euch zu: Samm[elt] unverzüglich die Kräfte zur Abwehr, steht einmütig zusamm[en] und brecht sofort mit der geübten, die Gesamtheit schädigen[den] Handlungsweise, Nebenarbeit zu verrichten.

Kollegen, ein jeder hat im oben gesagten Sinne den A[cht]stundentag zu überwachen, und über jeden Kollegen, der dageg[en] verstößt, der Verbandsleitung zu berichten. Unser Kampf g[eht] um das Gesamtinteresse, da ist falsche Kameradschaft nicht [am] Platze. Nicht der handelt unkameradschaftlich, der einen uns a[lle] schädigenden Kollegen zur Vernunft bringen will, sondern d[er], der sich arbeiterfeindlich betätigt durch

Nebenarbeit, Lohndrückerei und Streikarbeit.

In der Verfolgung der Wahrung unsers heiligsten Gutes, der [Hoch]haltung des Achtstundentags, sind sich die unterzeichneten Orga[ni]sationen einig, an ihnen soll es nirgends fehlen, wenn es hei[ßt], für dieses Ziel zu streben und ihren gesamten Einfluß in [die] Wagschale zu werfen, aber ihre Bemühungen werden alle umso[nst] sein, wenn die berufenen Verbandsinstanzen nicht getragen w[er]den durch den Willen, das Vertrauen und durch das solidari[sche] Handeln aller Kollegen. Sie fordern daher alle Bevollmächtigt[en], Vertrauensleute und Funktionäre auf, sich gegenseitig von Ve[r]band zu Verband tatkräftig zu unterstützen, da es in diese[m] Falle keinen Unterschied der Organisationszugehörigkeit gibt.

Kollegen bei der Eisenbahn, seid eingedenk eurer Vormac[ht]stellung im Kampfe! **Gelingt es beim Staatsbetrie[b]** den Achtstundentag zu verwässern, gelingt diese Absicht, dann we[r]den die Auswirkungen hiervon sich in Kürze auch bei der **Pr[i]vatindustrie** bemerkbar machen. Bei den Eisenbahnern lie[gt] einmal wieder die Schwere des abwehrenden Handelns, zeigt eu[ch] alle dieser Aufgabe gewachsen, sowohl durch Tatkraft wie a[uch] durch Einigkeit untereinander. Alle Augen des werktätigen Vo[l]kes, von Kopf- und Handarbeitern, sind auf euch gerichtet. Zei[gt], daß der einsetzende große Kampf auch das große Geschlecht find[et]. wird. Seid euch dessen bewußt! —

Zeugen gesucht!

Der „Nationalverband deutscher Offiziere" hat geg[en] unsern Redaktionskollegen Zimmermann von der Mannheim[er] „Volksstimme" Strafantrag wegen Beleidigung des deutsch[en] Offizierskorps gestellt, die darin erblickt wird, daß in eine[m] Artikel Offizieren das Schwelgen hinter der Front, während d[ie] Mannschaft im Schützengraben dem stärksten Trommelfeuer au[s]gesetzt war, zum Vorwurf gemacht wird. Ebenso, daß vielfa[ch] unrechtmäßig Gegenstände, um sie vor der Zerstörung zu b[e]wahren und den rechtmäßigen Besitzern nachher wieder unve[r]sehrt zurücksenden zu können, in die Heimat schickte.

Zeugen, die in der Lage sind, aus eignem Erlebnis i[m] Felde diese Vorwürfe zu erhärten und eidlich zu beweise[n], werden gebeten, ihren Namen mit genauer Adresse der Reda[k]tion der Mannheimer „Volksstimme" mitzuteilen.

Kleines Feuilleton.

Im Schatten des Giganten.

Die englische Expedition zum Mount Everest, dem höchsten Berge der Erde, ist bis auf 50 englische Meilen an den Riesen, der bezwungen werden soll, herangedrungen.

Am 31. Mai brach die Karawane mit ihren Eseln, Maultieren, Yaks und Pferden von Phari auf ins eigentliche Tibetgebiet hinein. Dr. Kellas wurde in einer Sänfte getragen. Der Tanglapaß, 15 200 Fuß, wurde leicht überschritten. Ueber die Tangpunsum-Ebene gelangte man unter heftigen Regenstürmen nach 10 Meilen Marsch nach Tuna, wo die Expedition erwünschtes Obdach erhielt gegen die heftigen Stürme, die nachmittags regelmäßig in Tibet losbrechen. Auf dem nächsten Marschabschnitt, immer auf einer 14 000 Fuß Höhe, nach Dochen wurden viel Gazellen beobachtet, die in großer Entfernung vor den Reisenden schon flohen. Am Ufer des Bamtsosees entlang — der in den wunderbarsten Farben von Purpur bis Grün die umliegenden Gletscher abspiegelt und von Schwimm- und Tauchvögeln belebt ist — bog die Expedition am Dugpaß (10 000 Fuß) im rechten Winkel ab.

In dieser Gegend wurden die Ruinen einer großen Stadt gefunden, von den Eingeborenen Khetam genannt. Das Gelände ist jetzt ganz verlassen. Früher soll Getreide reichlich gewachsen sein, und es wurden Stellen gezeigt, an denen die Eingeborenen den [illegible] Fürsten [illegible], um aus ihrem [illegible] Orakel zu lesen. In Khetam lagerte die Expedition bei gefrorenem Boden. Durch 16 Meilen leicht zu bewältigender Ebene erreichte man Kaifang. Nachts fiel die Temperatur auf 15 Grad minus. In Kaifang ist ein Kloster mit 30 geistlichen Bewohnern; auch die Gebetsräder sind hier rege im Betrieb. Das nächste Ziel ist Khamba-Dzong (22 Meilen von Kaifang entfernt). Auf dem Wege dorthin, während der Ueberschreitung eines 17 000 Fuß hohen Passes, starb Dr. Kellas. Er wird in dem Felsenfort Khamba Dzong begraben, angesichts der Riesengipfel Pauhunri, Kinchenjau, Chomiomo, die er bestiegen hatte, und angesichts des Mount Everest, des Zieles seiner Sehnsucht. In Khamba-Dzong treffen die Forscher eine englische [illegible]; die Eingeborenen [illegible] ihren Tribut in Schafen und Eiern.

Am 8. Juni bricht die Expedition von Khamba-Dzong auf. Dr. Harold Raeburn bleibt krank zurück. Nach 16 Meilen Marsch durch Ebene kommt man nach Lingga, von wo aus man zum erstenmal den Mount Everest klar erkennt. 18 Meilen weiter liegt Tinki-Dzong, ein malerisches altes Fort, am Ufer eines von Vögeln bevölkerten Teiches, die die Europäer neugierig herankommen lassen. Die Einwohner dieser Gegend sahen, meint Kolonel Howard Bury, noch nie einen Europäer. Blühende Dörfer und große Klöster existieren hier, Getreide reift bis auf 14 000 Fuß Höhe. Die Reisenden werden gastfrei aufgenommen und erhalten Lebensmittel als Tribut. Etwa 45 Angebote zur Stellung von Transporttieren werden der Expedition bei ihrem Aufbruch von Tinki-Dzong gemacht. Natürlich will aber jeder der Eingebornen für sein Tier die leichteste Last. Als darüber keine Einigung erzielt wird, lost der Häuptling mit Strohhalmen diejenigen aus, die zu tragen haben.

Der Marsch über den Tinki-Paß (17 000 Fuß) ist bequem. Man steigt in das Yarn-Tal hinab, bei der Ruinenstadt Chusher Kango wird gerastet. In 80 Yards Breite und 3 Fuß Tiefe wird der Yarn durchwatet, die Transporttiere sind unruhig. Gepäck geht verloren. Ein Abgesandter der Eingebornen geleitet die Expedition bis nach Kongong. 10 Meilen am Südufer des Yarn entlang marschierend durch sandiges Tal, kamen die Reisenden zum Zusammenfluß von Yarn und Arun. Der Yarn wird wieder überschritten. Flugsand hindert die Expedition im Marsche, trotzdem die Forscher „wie zu einem Gasangriff" verkleidet sind. Doch gelangen sie schließlich noch vor Eintritt der Dunkelheit ins Quartier. Am nächsten Morgen erscheint, etwa 50 Meilen im Südwesten entfernt, der Mount Everest. Hochaufragend, getrennt von allen andern Gipfeln. —

Carusos Ende. Enrico Caruso ist in Neapel in einem Hotelzimmer gestorben. Als er in Amerika zum erstenmal sich operieren lassen mußte, hatte er ein Gelübde getan, zum Heiligtum der Jungfrau in Pompeji zu pilgern und ihr eine bedeutende Summe für seine Heilung zu schenken. Diesem Gelübde war er vor wenigen Tagen nachgekommen, indem er 20 000 Lire in dem Opferstock der kleinen Kirche ließ. Vor drei Tagen hatte er einen neuen Fieberanfall. In Sorrent warfen ihn heftige Schmerzen auf das Lager. Spezialisten aus Rom kamen zu spät. Die Bauchfellentzündung hatte bereits um sich gegriffen. Um 4 Uhr morgens trat die Agonie ein. Caruso hinterließ ein Vermögen von 30 Millionen Dollar. Das ist nicht wunderbar, wenn man hört, daß er einer Konzertdirektion auf die Anfrage, was er für einen Konzertabend in Berlin und Wien verlange, dessen Programm er allein zu bestreiten hatte, sein derzeitiges gewöhnliches Dollarhonorar nannte, das gegenwärtig in Mark 300 000 und in Kronen 1½ Millionen ausmacht. Als er zuerst in Berlin, 1904 im Theater des Westens, auftrat, erhielt er pro Vorstellung [illegible] Frank. Sein Gewinn bei der Amerikanischen Grammophongesellschaft, die allein das Recht der Vertreibung von Caru[so]-Platten hat, beziffert sich in einem Jahr auf fast eine Vierte[l]million. —

Die erste internationale Tagung für Sexualreform find[et] vom 15. bis 19. September in Berlin im Virchow-Langenbeck-Haus und im Institut für Sexualwissenschaft statt. Aus de[m] Programm seien hervorgehoben die Vorträge über „Die B[e]deutung der innern Sekretion für die menschliche Sexualitä[t]" und Referate aus dem Gebiete der Sexualpädagogik. Fern[er] werden behandelt werden die Themata: „Geschlecht im Rech[t]", „Die Liebe im Lichte der experimentellen Biologie", „Ehereform", „Entstehung des Storchmärchens", Sexuelle Zeremonien d[er] Naturvölker", „Prostitution und Sexualreform" und „Geburten[-]regelung". Die einleitenden Vorträge über „Sexualreform a[uf] sexualwissenschaftlicher Grundlage" halten Sanitätsrat Dokt[or] M. Hirschfeld (Berlin) und Professor Mieli (Rom). —

Die Breslauer Sternwarte konnte Anfang dieser Woche ei[n] neu eingerichtetes Observatorium beziehen, das ihr vor alle[m] aus **Privat**mitteln zur Verfügung gestellt worden ist. B[ei] dieser Gelegenheit wurde der Breslauer Fabrikbesitzer Stei[n], der sich vor allem um die Neuerrichtung des Observatorium[s] verdient gemacht hatte, zum Ehrenbürger der Universität e[r]nannt. —

Die Luxussteuerfreiheit der Kunstausstellungen ist na[ch] einer jetzt erlassenen Verordnung des Reichsministeriums au[s]gehoben. Der Verkauf ist danach von der Steuer befreit worden nicht nur bei den großen Kunstausstellungen der Verbände un[d] Kunstvereine, auch in privaten Kunstsalons. Denn, wie die Se[e]mannsche „Kunstchronik" bemerkt, heißt es in der Verordnun[g] ausdrücklich, daß auch Kunsthändler, die in ihren Geschäftsräume[n] oder in besonders hierzu gemieteten Räumen geordnete Au[s]stellungen veranstalten, befreit sind. Diese Maßnahme wi[rd] hoffentlich das private Ausstellungswesen wieder beleben, das i[m] letzten Jahre zum Protest gegen die Steuer von einigen große[n] Kunsthändlern stillzulegen versucht wurde. —

Die Erziehung zum Buch. Eine große amerikanische Fabr[ik] hat unter all den Wohlfahrtseinrichtungen für ihre Arbeite[r], für die sie kein Geld reut, weil die Leiter wohl einsehen, da[ß] die Aufwendungen sich reichlich bezahlt machen, auch eine Bi[b]liothek eingerichtet. Das wäre noch nichts Besonderes. Ab[er] nun kommt es! Wer durch einen klaren und fleißigen Auszu[g] — es braucht kein Meisterwerk zu sein, beweist, daß er das geliehen[e] Werk gründlich, mehr als einmal gelesen hat, der kann es be[]halten. Auf diese Weise sollen sich einzelne Arbeiter Bibliotheke[n] von über 200 Bänden erworben haben. —

Belgien und Deutschland.

Die belgischen Genossen de Brouckère, der Leiter des Brüsseler „Peuple“, und der Führer der belgischen Arbeiterjugend Hoyaux weilten, wie wir schon kurz mitteilten, nach den Bielefelder Tagen zur Information im besetzten Rheinland. Brouckère sprach in Riesenversammlungen in Köln, wobei er keinen Zweifel daran ließ, daß nach seiner Ansicht die „Sanktionen“ zu Unrecht aufrechterhalten und die Besatzungskosten gemildert werden müssen.

Interessante Mitteilungen machte Genosse de Brouckère einem Mitarbeiter der „Rheinischen Zeitung“. Im wesentlichen sagte der führende belgische Sozialist in der Unterredung:

„Sie fragen nach den Aussichten eines europäischen Friedens. Ohne Zweifel bilden da die deutsch-französischen Beziehungen das Kernproblem. Eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland wird diesen Frieden ohne weiteres garantieren. Leider sind auf beiden Seiten Kräfte am Werke, diese internationale Kulturtat zu verhindern. Denken Sie nur an die tendenziöse Berichterstattung der bürgerlichen Nachrichtenbureaus! Und im übrigen betone ich, daß die Masse des französischen Volkes durchaus friedliebend ist. Ein August 1914 ist heute in Frankreich immöglich.

Das nächste Ziel europäischer Außenpolitik muß die Solidarität der Völker des Kontinents und eine freundschaftliche Stellung dieser Gruppe zu England sein. Uebrigens haben Sie recht, wenn Sie betonen, daß Englands Politik

eine Spaltung des Kontinents

wünscht. Nach Rußland fragen Sie? Nun, das bolschewistische Regime wird eines Tages gestürzt werden, das ist sicher. Aber in Kopenhagen ist mir von Sachkennern versichert worden, daß eine demokratische Regierung in Rußland unmöglich ist. Zwar wird der Zarismus nicht wiederkehren, wohl aber eine reaktionäre Zentralregierung, und die wird, wie Sie richtig bemerken, die Außenpolitik des Zarismus, also eine großrussische Politik, fortsetzen.

Was dann mit Polen geschieht? Darf ich Ihnen sagen, welche Meinung gut informierte bürgerliche Politiker in Berlin darüber haben? Daß die polnische Republik nur eine vorübergehende Bedeutung habe und daß es zu einer

neuen Teilung Polens

kommen werde. Eine Gefahr für den Frieden, gewiß. Um so mehr Grund für uns, wachsam zu sein.

Sie wünschen etwas über die Lage Belgiens zu hören. Ich knüpfe daran an, was Sie vorhin sagten, daß nämlich Belgien das einzige Land auf dem Kontinent sei, das den Wiederaufbau durchgeführt habe. Das ist richtig, aber denken Sie an die verheerenden Wirkungen der großen Krisis! Die Arbeitslosigkeit ist außerordentlich hoch bei uns, und besonders schwierig ist die Lage der Metallindustrie. Eben durch diese Krisis haben wir jetzt genug Kohlen, aber unter normalen Verhältnissen würden wir daran Mangel leiden.

Der Nationalitätenfrage bei uns legen Sie zuviel Wert bei. Das haben auch die Holländer getan, die sogar von einem belgischen Irland gesprochen haben. So etwas ist natürlich maßlos übertrieben. Denken Sie an Ihre rheinischen Verhältnisse! Wir haben eine flämische Bewegung, die auf die Gleichberechtigung der flämischen Sprache und überhaupt der flämischen Eigenart hinzielt. Dagegen ist nichts einzuwenden. Aber wir haben auch eine Aktivistenbewegung — und die ist ganz bedeutungslos! Die Erfolge der kaiserlich-deutschen Flamenpolitik waren verschwindend gering.

Schwieriger liegen die Dinge im Problem Eupen-Malmedy. Ich habe schon im Brüsseler „Peuple“ betont, daß ich für mein Land kein kleines Elsaß-Lothringen wünsche, und ich bin der Ansicht, daß bei einer regelrechten Volksabstimmung der Ort Malmedy und einige Dörfer für Belgien, alles übrige aber, also die Mehrheit, für Deutschland gestimmt haben würde. Daß über dieses Gebiet jetzt eine deutsch-nationalistische Welle hinweggeht, wundert mich nicht angesichts dieses Verhältnisses. Die militärische Besatzung wirkt erregend und dann das überaus schwierige Problem der Markeinlösung. (Die belgische Sozialdemokratie hat übrigens in der Kammer gegen die Annexion protestiert. Red.)

Die von Frankreich für das Rheinland drohende Gefahr überschätzen sie nach meinen Beobachtungen. Die Masse der französischen Bevölkerung und auch die übergroße Mehrheit der Belgier wollen von einer offenen oder von einer verschleierten Annexion der Rheinlande durch Frankreich nichts wissen. Es sind nur kleine Kreise, die darauf hinarbeiten. Nach meiner Ueberzeugung ist das Rheinland deutsch, und wird niemals französisch werden.

Nun ein Wort über unsre neue kommunistische Partei in Belgien! Nun, die ist ganz bedeutungslos. Wenige hundert Mitglieder nur. Die Leute waren beachtenswert, als sie noch in der alten Partei saßen. Aber jetzt, wo sie draußen sind, tun sie unsre proletarische Einheit nicht weh. Ueberdies ist Jaquemotte, der Kommunistenführer, jetzt aus Moskau zurückgekommen und hat, wie Sie im „Peuple“ lesen können, unter dem Eindruck des dortigen Elends eine ganz „reformistische“ Rede in Schaerbeek gehalten.

Noch ein letztes Wort über die Sanktionen. Meinen Eindrücken und meinen Informationen zufolge ist die Aufrechterhaltung ungerechtfertigt und ich bin der Hoffnung, daß die kommende Konferenz des Obersten Rates sie beseitigen wird.

Wir wünschen dringend, daß die Hoffnung des Genossen de Brouckère bezüglich der Aufhebung der Sanktionen sich nicht als trügerisch erweist. Wir wünschen ferner, daß er den belgischen Regierungsmännern mit aller Entschiedenheit klarmacht, wie unglücklich die Wirkungen der Sanktionen sind. Genosse Brouckère hat zu seiner Information nicht nur Köln, sondern auch Düsseldorf und andre Orte besucht, wo ihm von den maßgebenden Stellen alle gewünschten Auskünfte erteilt wurden. Die internationale Tagung der Arbeiterjugend, die den Anlaß zur Reise der Belgier trug, dürfte dann nicht nur für Deutschland, sondern für den Frieden der ganzen Welt von großer Bedeutung sein.

Der gemeinsame Schritt.

Am 3. August erschienen im Auswärtigen Amt bei dem Minister Dr. Rosen die Botschafter Englands, Frankreichs und Italiens, Lord d'Abernon, Laurent und Frassati, und überreichten dem Außenminister im Namen der drei Regierungen eine gemeinsame kurze Note folgenden Wortlauts:

Der Botschafter Frankreichs, der Botschafter Englands und der Geschäftsträger Italiens beehren sich im Auftrag ihrer Regierungen, die deutsche Regierung zu ersuchen, die nötigen Vorkehrungen zu treffen, um durch alle möglichen Mittel den Transport alliierter Truppen durch Deutschland zu erleichtern, den die Lage in Oberschlesien in jedem Augenblick nötig machen könnte.

An die Ueberreichung der schriftlichen Note schloß sich eine mündliche Erörterung. Es wurde von den Botschaftern dabei hinzugefügt, daß es sich bei diesem Ersuchen nicht darum handle, schon jetzt und sofort Truppen nach Oberschlesien zu befördern. Ob und wann ein solches Verlangen gestellt würde, wurde nicht erwähnt.

Außenminister Dr. Rosen antwortete, daß diese Stellungnahme der alliierten Mächte durchaus dem von der deutschen Regierung in der Frage der Truppentransporte bisher eingenommenen Standpunkt entspräche. Die deutsche Regierung hat schon [illegible] Antwort auf das von der französischen Regierung gestellte [illegible]gen erklärt, daß sie bereit sei, gemäß den Verpflichtungen des Versailler Friedensvertrags den Transport von Truppen nach Oberschlesien zu erleichtern, wenn dieses Verlangen von allen drei alliierten Mächten gestellt werden sollte. Außenminister Dr. Rosen erklärte sich bereit, sich in diesem Sinne sofort an den Reichsverkehrsminister zu wenden, um das Geeignete zu veranlassen. —

Der Ernährungsminister tröstet.

Minister Hermes hat in Ludwigshafen eine Rede über unsre Ernährungslage gehalten. Der Minister erklärte, er könne den zurzeit herrschenden Pessimismus über unsre Ernährungslage, der von den Sanktionen sowie von der anhaltenden Dürre hervorgerufen sei, nicht teilen. Das Umlageverfahren werde insbesondere in der Getreidewirtschaft den Weg zur Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung ebnen. Endgültig könne man noch kein Urteil über den Ausfall der Kartoffelernte abgeben. Es werden von der Kartoffelernte abhängen, ob sich eine Möglichkeit ergibt, die hohen Kartoffelpreise zu vermindern. Er sei mit dem Reichsverkehrsministerium in Verbindung getreten, um eine Verminderung der Frachtsätze für Lebensmittel zu erreichen. Ferner seien Notstandstarife für Rauhfutter in Vorbereitung. Der Minister rügte es, daß ganze Heere von Aufkäufern der Industrie den Lebensmittelmarkt überschwemmen und durch allzu vorzeitige Einkäufe die Preise in die Höhe treiben.

Unser Bestand an Milchkühen sei hinreichend. Es fehle nur noch das notwendige Kraftfutter zur Hebung der Milchproduktion. An Stelle von Kühen werde Nordamerika jetzt Futtermittel nach Deutschland ausführen. Schließlich wies der Minister darauf hin, daß wir in unsrer Lebensmittelversorgung auf eine intensive Zusammenarbeit mit den produktenreichen Ländern angewiesen seien. Zu einer intensiven Hebung des Getreidebaues in Deutschland könne die Notwendigkeit nicht außer acht gelassen werden, die Rentabilität der Getreideproduktion zu gewährleisten. Wir brauchen dazu die Wiedereinführung der freien Wirtschaft.

Hermes will die Rentabilität der Getreideproduktion gewährleisten, er sollte auch bemüht sein, den minderbemittelten Bevölkerungsschichten die Möglichkeit zum Leben zu gewährleisten. Er teilt den jetzt herrschenden Pessimismus nicht, seine Schützlinge, die Agrarier, werden die Zukunft auch im rosigen Lichte sehen, sie haben keine Ursache zur Schwarzseherei. Wie aber die Verbraucher die Zukunft anschauen, das ist eine andre Sache. Der erhöhte Brotpreis naht, auch die schönste Beruhigungsrede kann ihn nicht erträglicher machen. In einzelnen Bezirken hat man schon Beschlüsse über seine Höhe gefaßt. In Anhalt soll er für ein Vierpfundbrot 6,25 Mark, in Halle 6,30 Mark betragen. Es ist noch eine Frage, ob diese Preise aufrechterhalten bleiben. Die Agrarier sind nicht damit zufrieden. Es muß auch daran erinnert werden, daß sich diese Preise nur auf Markenbrot beziehen. Die Ration reicht aber in solchen Familien, wo es keine reichen Tische mit Fleisch, Eiern und andern gehaltvollen Nahrungsmitteln gibt, bei weitem nicht aus, also muß „freies“ Brot gekauft werden. Wie teuer das sein wird, das ist noch eine Zukunftsfrage, die man sehr pessimistisch anzusehen hat.

Zum Brotpreis kommt der Kartoffelpreis, für den es auch keine Grenze gibt. Zu dem Optimismus des Reichsernährungsministers ist keine Ursache gegeben für die Menschen, die keine Nahrungsmittel zu verkaufen haben, die sie sich mühsam erarbeiten müssen. —

Freispruch im Frankfurter Kommunistenprozeß.

Im Frankfurter Kommunistenprozeß, der seit dem 25. Juli ohne Unterbrechung dauert, wurde am 2. August die Beweisaufnahme geschlossen. Staatsanwaltschaftsrat Rami wies in seinem Plädoyer besonders auf die Tätigkeit des Hauptangeklagten, des Berliner Kommunistenführers Kunz hin, der der militärische Führer der kommunistischen Organisation sei. Das Bestehen einer solchen Organisation sah er nach dem Gang der Verhandlungen als erwiesen an.

Gegen Kunz beantragte er eine Gefängnisstrafe von drei Jahren. Wegen der Staatsgefährdung habe er zu einem so hohen Strafmaß kommen müssen. Gegen den ebenfalls in Berlin verhafteten Almbrecht beantragte er eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren, gegen Lehmann aber, in dem der Staatsanwalt den Hauptschuldigen der Frankfurter Organisation sieht, stellte er den Antrag auf eine Zuchthausstrafe von zweieinhalb Jahre. Gegen weitere fünf Angeklagte lauteten seine Anträge auf eineinhalb Jahre bis herab zu neun Monaten Gefängnis. Für die übrigen der 20 Angeklagten beantragte er Freisprechung.

Justizrat Fränkel wandte sich in seinen Ausführungen gegen die Institutionen der Sondergerichte, die eine Verfassungsverletzung durch den Reichspräsidenten darstelle. Die Ungerechtigkeit dokumentiere sich in den Urteilen, die bisher ausschließlich nur Kommunisten getroffen hätten. Die Beweisführung der Staatsanwaltschaft sah er als mißlungen an. Nichts hätte die Hauptverhandlung ergeben, wodurch auch nur einer der Angeklagten überführt worden sei. Von dem Bestehen einer kommunistischen Kampforganisation könne keine Rede sein.

Der Verteidiger der Frankfurter Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Seckel, ergänzte die Ausführungen seines Kollegen.

Von den Angeklagten hielt Kunz eine politische Rede, die darin ausklang, daß seine Verurteilung die kommunistischen Bewegung nur fördern werde.

Am 3. August wurde das Urteil verkündet. Alle 20 Angeklagten wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde festgestellt, daß eine kommunistische Kampforganisation bestanden hat, jedoch konnte den Angeklagten die Beteiligung an der Organisation nicht nachgewiesen werden. —

Eine fidele Ortspolizeibehörde.

Aus der Gemeinde Holzhausen (Kreis Salzwedel) wird uns geschrieben:

Am 27. Juli gegen 11 Uhr abends gewahrte der Grundbesitzer Hermann Vollehn auf freiem Feld ein eigentümliches Geräusch. Er ging der Richtung des Schalles nach und gewahrte einen Spitzbuben, der im Schweiße seines Angesichts den auf dem Felde stehenden Roggen mit einem Stock ausdrosch. Vorsichtshalber ging er zurück und holte sich seinen Nachbarn, den Tischlermeister Schröder zu Hilfe, der zur Sicherheit ein Jagdgewehr mitnahm. In der Nähe des Tatortes angelangt, gaben sie den Haltruf; der unbekannte Spitzbube nahm aber Reißaus. Als der Tischlermeister einen Schreckschuß abgab, eröffnete sein Gegner aus einem Revolver Schnellfeuer, ohne aber zu treffen, worauf er weiterlief. Schließlich wurde er erwischt und dem Ortsvorsteher Krone übergeben.

Der Schuß hatte aber auch einen Einwohner geweckt, der unbemerkt beobachten konnte, was weiter folgte. Der Ortsvorsteher, der wegen der Art seiner Amtsführung sich keines sonderlichen Ansehens erfreut, war maßlos erstaunt, als sich der Spitzbube als ein Schieber namens Meyer aus Hannover entpuppte, der aus dem Dorfe während der Zwangswirtschaft Schweine, Weizenmehl und andre schöne Dinge „hinten herum“ an den Mann gebracht hatte. Endlich brach der Ortsvorsteher das Schweigen mit den Worten: „Dich können wir doch wohl nicht bestrafen, Dich müssen wir laufen lassen!“ Die Häscher ließen sich denn auch zum Schweigen verpflichten. Nun begann ein gemütliches Nachtessen und hierauf wurde Herr Meyer freundlichst entlassen; allerdings hatte der Ortsvorsteher nicht die Liebenswürdigkeit, ihm den Zentner Roggen, den er schon gedroschen hatte, mit auf den Weg zu geben.

Wir wollen hoffen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um den gemütlichen Ortsvorsteher zu veranlassen, in Zukunft mit der Einwohnerschaft des Ortes auch dann so human zu verfahren, wenn es sich nicht um Spitzbuben und Kriegsschieber handelt. —

Notizen.

Die Verteilung der Beute. Wie der „Temps“ mitteilt erhält nach den Bestimmungen der Reparationskommission über die Verteilung der deutschen Zahlungen England 124 Millionen Goldmark. Auf den Betrag von 350 Millionen Goldmark, den Deutschland als Abschlagszahlung für die erste Milliarde bereits leistete, hat Belgien ein Vorzugsrecht. Die in französischen Franken erstatteten Summen erhält Frankreich, die Zahlungen in Lire Italien. Die Restzahlung von 650 Millionen Goldmark, die Deutschland am 31. August zu leisten hat, soll Belgien erhalten. —

Der neue Chef der Reichskanzlei. Der Ministerialrat im Reichsfinanzministerium, Geheimer Regierungsrat Dr. Heinrich Hemmer, ist zum Staatssekretär in der Reichskanzlei ernannt. Dr. Hemmer war ein Mitarbeiter Erzbergers; er gilt als entschiedener Linksrepublikaner innerhalb der Zentrumspartei. —

Lohnforderungen der Eisenbahner. Der erweiterte Verbandsausschuß des Allgemeinen Eisenbahner-Verbandes hat auf seiner soeben abgeschlossenen Berliner Tagung einstimmig eine Reihe von Richtlinien angenommen, deren schleunigste Durchführung er für geboten erklärt. Die Richtlinien verlangen sofortige Erhöhung des gegenwärtigen Diensteinkommens der Eisenbahnbeamten und -arbeiter, in Anpassung an die durch Lebensmittelverteuerung, Kohlenpreissteigerung und ihre Folgen, Steuerlast und ihre Wirkungen und schließlich die Valutaentwertung hervorgerufene Steigerung der Lebenshaltungskosten. Die bis jetzt bestehenden Teuerungszulagen sollen, wenn es sich nicht ermöglichen läßt, sie völlig in das Grundeinkommen hin einzunehmen, für alle Ortsklassen vereinheitlicht werden. Hingegen sind mit Rücksicht auf die steigende Teurung die in Geltung befindlichen Kinderzulagen beizubehalten, jedoch zu vereinheitlichen und im gleichen Verhältnis wie das laufende Diensteinkommen gleichmäßig zu erhöhen. Außerdem wird von neuem die Beseitigung der Ortsklassen D und E gefordert. —

Späte Heimkehr. Ein Sowjetschiff ist mit Kriegsgefangenen an Bord — darunter acht Deutschen — im Stettiner Hafen eingelaufen. Außer bolschwistischen Schriften hatte das Schiff keine Ladung.

Polnische Truppen gegen die Danziger Arbeiter. In der Sitzung des parlamentarischen Hauptausschusses des Danziger Volkstages antwortete der polnische Abgeordnete Dr. Panecki auf die Frage des kommunistischen Abgeordneten Rahn nach dem Zweck der polnischen Truppenansammlungen bei Dirschau, diese Truppen seien bereitgestellt, um gegebenenfalls in das Gebiet der Freien Stadt Danzig einzumarschieren, wenn sich aus Anlaß des Generalstreiks am Donnerstag Unruhen ereignen sollten. Die Truppen warteten nur auf einen diesbezüglichen Bescheid des Danziger Völkerbundkommissars. — Infolge des Generalstreiks werden die Danziger Zeitungen am Donnerstag nicht erscheinen. Der Senat hat, wie die unabhängige „Arbeiterzeitung“ meldet, die Einwohnerwehr aufgerufen und bewaffnet. Die Technische Nothilfe ist bereitgestellt, um im Augenblick des Inkrafttretens des Streiks eingesetzt zu werden. —

Haussuchung in der kommunistischen Parteizentrale. Dem Berliner Polizeipräsidium gingen am 3. August 1921 mehrere Mitteilungen zu, daß an genau bezeichneten Stellen des Hauses Rosenthaler Straße Nr. 38, wo die Zentrale der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands ihren Sitz hat, Waffen versteckt seien. Beamte der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums nahmen daraufhin sofort eine Durchsuchung des Hauses vor. Waffen wurden nicht gefunden, man entdeckte aber bei der Durchsuchung zahlreiches, die Zentrale der V. K. P. D. belastendes Material, u. a. amtliche Stempel, amtliche Klischees und amtliche Vordrucke, die zur Beschaffung von falschen Ausweisen dienen. Das Material wurde beschlagnahmt und zum Gegenstand eines Strafverfahrens gemacht. —

Wilhelm, der Steuerdrückeberger. Der „Daily-Mail“-Korrespondent berichtet aus Haus Doorn, daß zwischen dem früheren deutschen Kaiser und dem Stadtrat von Doorn immer noch Meinungsverschiedenheiten in der Steuerfrage bestehen. Der Stadtrat erklärt, daß Kaiser Wilhelm das Haus Doorn zu dem Preise von 350 000 Gulden gekauft habe, und daß er infolgedessen jährlich nicht nur 150 000 Gulden Einkommen haben könne. Der Korrespondent erklärt aus wichtiger Quelle erfahren zu haben, daß das Budget des Exkaisers für 1920 600 000 Gulden betragen habe, und daß der Stadtrat von Doorn vom früheren Kaiser darüber Aufklärung verlange. Die Angaben sind nur zum Teil richtig. Das Haus Doorn wurde nicht für 350 000, sondern für 1 350 000 Gulden gekauft. Der vormalige Kaiser hat bis Ende 1920 an barem Gelde nach Holland rund 69 Millionen Mark überführt. —

Sinnfein nimmt Englands Vorschläge an. Aus informierter Quelle wird in London versichert, daß de Valera und seine Kollegen das Angebot der englischen Regierung unter dem Vorbehalt einiger Abänderungen bezüglich Nordirlands angenommen haben. —

Friede zwischen Fascisten und Sozialisten. Die Versöhnungsverhandlungen zwischen Sozialisten und Fascisten können als glücklich abgeschlossen betrachtet werden. Am 4. August werden die Vertreter beider Parteien dem Kammerpräsidenten das endgültige Abkommen zur Unterzeichnung unterbreiten. De Nicola hat auch die Republikaner zur Teilnahme an den Schlußverhandlungen eingeladen, doch haben diese höflichst abgelehnt. Das endgültige Abkommen enthält vier neue Bedingungen. —

Depeschen.

Blutige Zusammenstöße in Deutsch-Böhmen.

T. U. Aussig, 4. August. Gestern abend kam es zu blutigen Zusammenstößen. Die Deutschen wollten eine Protestversammlung gegen die Uebergriffe der Legionäre auf dem Marktplatz abhalten, fanden aber den Marktplatz von 150 tschechischen Legionären besetzt und zogen daher auf den Theaterplatz. Kaum hatte ein Abgeordneter eine Rede begonnen, als 200 bewaffnete tschechische Soldaten welche den Deutschen mit Schlagringen und Gummiknütteln folgten, auf dem Platz auseinandertrieben. Die Menge ergriff eine panikartige Flucht. Die Legionäre schossen in die Menge hinein. Ein 50jähriger deutscher Arbeiter blieb tot auf dem Platze liegen, zwei weitere Deutsche wurden schwer verwundet. Die tschechischen Soldaten zogen darauf mit aufgepflanztem Bajonett durch die Straßen. Die Verfolgung der Deutschen dauerte bis gegen 10 Uhr abends. Die Deutschen flüchteten in fremde Wohnungen und auf den Bahnhof. —

Waldbrand.

Wb. Siegen, 4. August. Ein großer Waldbrand vernichtete gestern 400 bis 500 Morgen sechzigjährigen Fichtenbestand. Der Schaden beträgt mehrere Millionen. Der Brand wird auf Funkenauswurf einer Lokomotive zurückgeführt. —

Besonders preiswertes Angebot in Damen-Wäsche!

:: I. :: Etage!

Damen-Hemden feste Stoffe, mit haltbarer Langette besetzt . Mk.	17.50
Damen-Hemden feste Stoffe, mit Stickerei verziert . . . . . Mk.	24.00
Damen-Hemden feste Stoffe, mit Hohlsaum u. Langette verziert Mk.	27.50
Damen-Hemden feste Stoffe, mit breiter Stickerei-Garnitur . . Mk.	29.50
Kniebeinkleider mit Stoffvolant und Langette . . . . . Mk.	17.50
Kniebeinkleider feste Stoffe, mit Stickerei . . . . . Mk.	24.50
Kniebeinkleider vorzügliche Stoffe, mit breiter Stickerei . . . Mk.	29.00
Kniebeinkleider vorzügliche Stoffe, mit Stickerei und Einsatz . Mk.	39.00
Nachthemden feste Stoffe, mit Stickerei garniert. . . . . Mk.	44.50

Besichtigung unserer Schaufensterauslagen erbeten

Nachthemden vorzüglicher Wäschestoff, mit breiter Madapolam-Stickerei ausgestattet . . . . . Mk.	69.50
Garnituren Hemd und Beinkleid, in festem Stoff, mit schöner Stickerei ausgestattet . . . . . Mk.	86.00
Garnituren Batist, mit feinen Spitzen, in guter Verarbeitung, besonders preiswert . . . . . Mk.	110.00
Untertaillen fester Wäschestoff, mit Langette . . . . . Mk.	8.50
Untertaillen fester Wäschestoff, mit Stickerei . . . . . Mk.	9.75
Untertaillen feiner Wäschestoff, mit haltbarer Stickerei . . . . . Mk.	12.50
Untertaillen Vorderteil ganz aus breiter Stickerei, mit Stickerei-Achselträgern . . . . . Mk.	15.75
Unterröcke guter Wäschestoff, mit haltbarer Stickerei . . . . . Mk.	34.00
Unterröcke fester Wäschestoff, mit breiter Stickerei-Falbel . . . . . Mk.	48.00

Prinzeß-Unterröcke u. Batist-Unterkleider in großer Auswahl am Lager.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren. Breiteweg 58-60.

Raucher!

In großer Auswahl und in bekannter Güte empfehle ich:

Zigarren große Fassons, gute Qualität . . . von 50 ₰ an
Zigarillos rein Uebersee, vorzüglich im Aroma . von 40 ₰ an
Zigaretten erster Firmen, bekannte Marken . . von 15 ₰ an

Rauch- und Shagtabake
Kau- und Schnupftabake 2255

Richard Friedrich
Zigarrenfabrik
Magdeb.-S., Halberstädter Str. 62, Tel. 8110

Wiederverkäufer kaufen alle Tabakwaren zu Engros-Preisen.

Zigaretten

von 10 Pfennig an alle führenden Marken, wie: die dicke Reunion 30 Pfg., Toska, Salem, Pteo, Ramses, Adler, Reitschule, Neuerburg, Juno, Manoli, Livon, Eckstein, Schatzi, Orpsid, Pascha, Hansom, Sport, Klub usw.

Zigarren feinste Qualitäten von 40 Pfg. an —

Rauch- und Shagtabak
Pfund 16.00, 20.00, 23.00, 51.00 bis 85.00 Mk.
Kiepenkerl, Spinne, Bremer-Lloyd-Shag, Karstanjen, Feinschnitt, Kopfjäger und andre. 2267

Robert Freye, Magdeb.-Buckau
Zigarren-Großhandlung, Schönebecker Straße 94c. Tel. 7131. Wiederverkäufer genießen hohen Rabatt.

Hausfrauen!

Wir bieten noch preiswert an: [1829

Fetten Speck, gesalzen . . .	Pfd.	12—13 Mk
Fetten Speck, geräuchert . .	Pfd.	13—14 Mk
Schinkenspeck, geräuchert . . .	Pfd.	14 Mk.
Ia. Rot- und Leberwurst .	Pfd.	13—15 Mk.
Bratwurst	Pfd. von	17 Mk. an

Ein Versuch wird Sie von der Güte überzeugen!

Margarine tägl. frisch auf Eis!

Otto Mund, Wolfenbüttler Str. 7.
Karl Bernhardt, Hesekielstr. 11.

Schweinefleisch billiger!

Freitag und Sonnabend offeriere: 1829

Ia. Schweinefleisch
Schinken, Nacken, Kardenade } Pfd. 15 Mk.
Bauch . . . Pfd. 14 Mk.

Kalbfleisch
Keule, Niere, Brust } Pfd. 8–12 Mk.

fr. Ochsenfleisch
Schmorfl. Pfd. 10-12 Mk.
Kochfleisch Pfd. 8-10 Mk.

ff. Hammelfleisch
Keule, Rücken, Brust } Pfd. 8–12 Mk.
Geh. Rindfl. Pfd. 12 Mk.
Rinderstickenfl. Pfd. 5 Mk.

Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20.

Bettwäsche

Inlettstoffe billig, gute Qualität, Oberbett 120, Kissen 12M, Daunen u. Halbdaunen 3.50, Inlett (Oberbett) 15.00. Aus dieser Woche: Ehemie Wäschestoff, bunte Bettbezüge, Inlettstoffe, Handtücher zu billigsten Tagespreisen. Ueberzeugen Sie sich, ohne jeden Kaufzwang. Gründliche Gelegenheit für Brautleute. Zahlungserleichterung. Gefällt Eventuelle Schriftwechsel für Bettwäsche **E. Meyer, Marienstädter Straße 62, I.**

Einbruch und Diebstahl

Vorsichtig; sichern Sie sich, ehe es zu spät ist, durch ein gutes

Sicherheitsschloß

oder durch eine von unsren bewährten

Schloßsicherungen.

Anfertigung auf Wunsch durch mich persönlich — Anfertigung von Schlüsseln aller Art. — Prüfen Sie Sicherheitsschlösser bei 2236 Spezialgeschäft für Diebstahl

Gustav Brunne, Apiestraße Nr. 2.

● Buckau. ●

Donnerstag, Freitag und Sonnabend findet von vormittags 9 bis 6 Uhr abends bei Ziegum, Halberstädter Straße 12, ein

Verkauf von Damen- u. Herren-Unterwäsche und Schürzen usw.

Erich Osterburg, M.-Buckau.

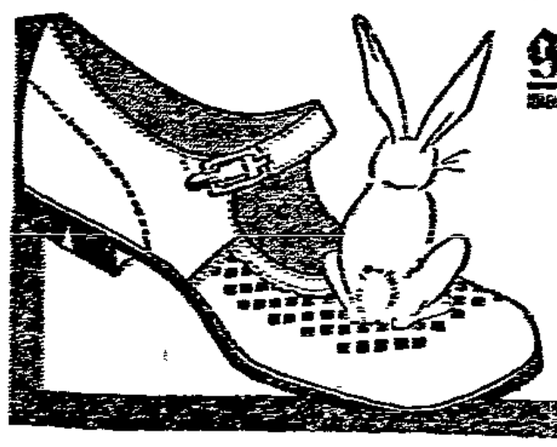
Anfertigung und Wäsche an gross und en détail.

Während unsrer

Braunen Woche

bieten wir unter anderem folgende besonders

günstige Gelegenheitsposten



Sandalen
schwarz Rindleder
31–35 46.50 27–30 35.00
braun
36-42 31-35 27-30
61.00 55.00 48.00 25-26 43.00

Herren-Stiefel
beste Rahmenarbeit, braun u. schwarz, Boxcalf und Chevreau, moderne Form,
solange Vorrat 188.00

Weiße Leinen-Schuhe
Schnitt und Spange, 3642, solange Vorrat 36.00

Knaben-Stiefel
braun Fußleder, 3630, kräftiger Schnittstiefel 115.00

Kinder-Stiefel
schwarz Rosshaut — Hochschaft, mit Lackkappe
31 bis 35 72.00 27 bis 30 62.00
braun Rindleder, extra stark
31 bis 35 108.00 27 bis 30 98.00

Damen-Spangenschuhe
moderne Form, braun und schwarz, mit Lederfutter . . . . nur 99.00

Damen-Halbschuhe
echt Chevreau, mit Lackkappe, mod. Form 98.00

Schuh-Bazar-Vereinigung **Wolf Blumenthal** Magdeburg :: Breiteweg 13

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 181. Magdeburg, Freitag den 5. August 1921. 32. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. August 1921.

Schwindelmeier u. Ko.

Wiederholt haben wir auf die Mißstände bei der Feststellung der Kartoffelpreise hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß Erzeuger und Handel die Notlage des Volkes ausnützen und die Preise nach oben treiben. Der „Magdeburger Tageszeitung" gefällt unsre Haltung nicht und sie schreibt:

Jeder, der über ein bißchen Menschenverstand verfügt und dem die Hitze die Gehirnganglien noch nicht vollends hat verkümmern lassen, weiß auch, daß unter solchen Umständen (Hitze) die Kartoffelzufuhren leider nicht allzu hoch sein können und daß, weil eben der Preis sich nach Angebot und Nachfrage reguliert, dieser, leider, heute steigen muß. Dem einigermaßen volkswirtschaftlich denkenden Arbeiter ist das nichts Fremdes, nur bei seinem Haupt- und Magenblatt, der „Volksstimme", hat man von solchen einfachen Regeln keine Ahnung. Dort schimpft man, weil die Kartoffelpreise infolge der geringen, aber ganz naturgemäßen Marktbelieferung, für diese Woche etwas angezogen haben. Das ist gewiß bedauerlich, liegt aber in den nun einmal nicht zu ändernden Tatsachen begründet, zumal die Landwirte heute alle Hände voll zu tun haben, um die Getreideernte zu bergen. Wenn der „Volksstimme" nicht darum zu tun wäre, jede Gelegenheit zur Aufhetzung der Arbeiterschaft auszuschlachten, hätte sie auf diese Zusammenhänge pflichtgemäß verweisen und zur Ruhe und Besonnenheit auffordern müssen.

Sieh mal an! Zunächst steht noch lange nicht fest, daß wir in Deutschland eine Mißernte in Kartoffeln haben werden, das ist abzuwarten; und außerdem wollen wir nicht vergessen, daß zu der Zeit, als man von der Dürre noch nichts wußte, der Kartoffelwucher genau so groß, wenn nicht noch unverschämter war. Wir wenden uns eben dagegen, daß so wichtige Nahrungsmittel wie Brot und Kartoffeln der Anarchie des freien Marktes, dem Hasardspiel von Angebot und Nachfrage ausgeliefert werden. Da es aber bei den Kartoffeln geschehen ist, so müssen wir von den Erzeugern und Händlern erwarten, daß sie die Situation nicht rücksichtslos ausnutzen und sich auf Kosten der in Gehalt und Lohn stehenden Massen ungebührlich bereichern. Wir haben vor einer solchen Wucherpolitik gewarnt und auf die etwaigen Folgen hingewiesen. Angesichts der Ausbeutung des Volkes nur auf Grund mangelhafter Marktbelieferung noch zur Ruhe und Besonnenheit aufzufordern, heißt die Verbraucher zur Rolle der Kälber erziehen, die ihren Metzgern den Hals selbst zum strangulieren hinhalten. Das ist nicht unsre Aufgabe, das überlassen wir neidlos Organen wie der „Magdeburger Tageszeitung". Unsre „Gehirnganglien" sind noch nicht so ausgetrocknet, daß wir auf jeden agrarischen Schwindel hineinfallen.

Und wie die Herrschaften lügen, das beweist eine Entgegnung die W. T. B. auf das Flugblatt des Landbundes der Provinz Sachsen bringen muß, das der „Schwarze Mann" am Sonntag ausführlich behandelt hat. In diesem Flugblatt wurde behauptet, daß die Landwirte an jedem Siebenmarkbrot 95 Pfg., die gesamte Landwirtschaft aber 1½ Milliarden zulege.

In der Kundgebung des W. T. B. wird nun festgestellt, daß der Ertrag von 7 Zentner Roggen für den Morgen, der der Berechnung zugrunde lag, viel zu niedrig gegriffen ist, obgleich sich der Verfasser auf Zahlen des Reichsamts beruft. W. T. B. weist darauf hin, daß gerade Roggen im vorigen Jahr ein außerordentlich schlechtes Ergebnis gebracht habe, daß also diese Zahlen nicht einfach verallgemeinert werden können; es komme aber hinzu, daß die Provinz Sachsen zu den Gegenden Deutschlands gehört, die die intensivste Landwirtschaft, dementsprechend große Unkosten, aber auch die höchsten Ernteerträge haben. Will man daher ihre Produktionskosten mit den Ernteerträgen vergleichen, so darf man nicht, wie die Kundgebung des Landbundes, den durchschnittlichen Roggenernteertrag von 6¼ Zentnern in Rechnung stellen, sondern muß die hohen Ernten der intensiven Kultur Sachsens berücksichtigen und gewinnt auch allein schon aus diesem Grunde ein für die sächsische Landwirtschaft vielgünstigeres Ergebnis.

Der 95-Pfennig-Mann hat also die Zahlen für seine bestimmten Zwecke zurechtgeknetet; er hat geflunkert. Aber damit nicht genug. W. T. B. sagt weiter:

Stellt man sich auf den Standpunkt des Artikels des Landbundes der Provinz Sachsen und sucht den Reinertrag an Roggen je Morgen oder Zentner zu errechnen, so ist es völlig verfehlt, hierbei einen für den Gesamtertrag so wesentlichen Punkt, wie das Stroh, außer Betracht bzw. mit der kurzen Redewendung („das Stroh findet Verwendung für eigne Wirtschaft") in der Ertragsberechnung verschwinden zu lassen. Nach den Ermittlungen der Wissenschaft verhält sich der Körner- zum Strohertrag wie etwa 1 zu 2,44. Wenn dieses Verhältnis auch in den einzelnen Jahren nach dem Ernteausfall selbstverständlich Schwankungen unterliegt, so wird man auch bei ungünstigerem Strohertrag das Verhältnis immer noch wie 1 zu 1,5 bis 2 annehmen dürfen, das ergibt bei der in der Berechnung angenommenen Ernte von 7 Zentnern Roggen einen Strohertrag von 10,5 bis 14 Zentner, dessen Wert bei dem jetzigen Berliner Preise von etwa 20 Mark für Stroh schlechterer Sorte mithin einen Ertrag aus dem Stroh von 210 bis 280 Mark darstellt. Zieht man dies in Rücksicht, so verkehrt sich ohne weiteres der errechnete Fehlbetrag auf den Morgen von 190 Mark in einen Gewinn von etwa 20 bis 90 Mark, oder für den Zentner Roggen auf etwa 3 bis 14 Mark. Schon damit ist die Unhaltbarkeit der Behauptung, daß der Landwirt auf jedes in Deutschland gebackene Umlagebrot 95 Pfg. draufzuzahlen hat, und alle daran geknüpften Schlußfolgerungen hinfällig geworden. Im übrigen erscheint der in dem Artikel unter f bezeichnete Posten: Steuerliche Belastung mit 120 Mark bei weitem zu hoch angenommen. Eine zahlenmäßige Widerlegung muß schon aus Raummangel an dieser Stelle unterbleiben. Sie dürfte auch fehlen können, da die Verlustberechnung des Landbundes schon durch den Strohertrag, wie dargelegt, in das Gegenteil umschlägt.

So also steht's. Die Erträge werden zur Irreführung der Massen zu niedrig eingestellt, der Wert des Strohes wird wegeskomotiert und die Steuern werden bei weitem zu hoch angegeben; so kommt man in agrarischen Kreisen zu Anderthalbmilliardendefizite. Und wenn das Volk diesen ausgekochten Lügenbrei nicht gehorsam und ohne Murren — Verhetzung nennt es der Landbund — hinunterwürgen will, dann droht man mit dem Streike, mit dem Hunger für die betrogenen, ausgebeuteten Massen. Wir aber sollen nach der angenehmen Zumutung der deutschnationalen „Tageszeitung" diese Massen zur Besonnenheit ermahnen, und wenn wir es nicht tun „freveln" wir. Nein, gefrevelt wird ganz woanders. Dahin richte das gelbe Blatt seine Mahnungen, wenn es den — Mut dazu hat. Aber da werden wir vergeblich warten. —

Zur Wohnungsfrage der Polizeibeamtenschaft.

Das Wohnungselend ist ganz allgemein, das ist bekannt. Die Beamtenschaft, besonders die Zuziehenden und die Inhaber der neu geschaffenen Stellen leiden genau so wie die Arbeiterschaft. Es soll nicht verkannt werden, daß viele Behörden, besonders der hiesige Magistrat, in der Wohnungsfrage Hervorragendes geleistet haben. Da die Verhältnisse, besonders die finanziellen, stärker sind als der beste Wille, so wird das Wohnungselend wohl noch recht lange der Lösung harren.

Ein Kapitel für sich ist die Wohnungsfrage der Polizeibeamtenschaft. Bekanntlich dürfen und sind 20 Prozent der Beamtenschaft verheiratet. Das Wohnungselend dieser Familien ist geradezu entsetzlich. Wir können den Behörden nur raten, sich dieser Familien anzunehmen, zumal viele von ihnen mehr als 7 Jahre getrennt leben. Die 80 Prozent unverheirateter Polizeibeamten sind bekanntlich kaserniert. Wer nun aber glaubt, daß diese Beamtenschaft wenigstens einigermaßen gut untergebracht ist, der ist arg im Irrtum. Wer die Kaserne Magdeburg, den einen Flügel der Enckekaserne und die alte Fußartilleriekaserne besucht, der wird finden, daß die Polizeibeamtenschaft, die meist 10 bis 12 Jahre beim Militär gedient und sich nun für 12 Jahre für die Polizei verpflichtet hat, wie die Rekruten zusammengepfercht sind.

Das in Magdeburg befindliche Militär ist fast genau so stark wie die Polizei. Die Soldaten sind im Durchschnitt 8 Jahre jünger als die Polizeibeamten, ihr Dienst ist erheblich leichter und dabei noch ohne jede eigne Verantwortung sein. Die Bezüge der Soldaten sind gleich den der Polizeibeamten, eher etwas höher. Und nun sehe man sich deren Unterbringung an: In der frühern Kaserne der Feldartillerie, der Pioniere, der alten Trainkaserne und dem größten Teile der Enckekaserne ist das Militär untergebracht. Die Minenwerferkaserne ist Militärlazarett geworden. Während man nun endlich die völlig uneingerichtete neue Trainkaserne der Polizei geben will, die aber dort auch nur das Lazarett einrichten kann. So ist der Raum, den das Militär innehat, mehr als noch einmal so groß als der Raum der gleichstarken Polizei. Man gehe nur nach der Kaserne der Feldartillerie und sehe sich an, wie Soldaten zu zwei und drei Mann wohnen, und sehe sich in der Kaserne Magdeburg an, daß in Räumen derselben Größe fünf und sechs Polizeibeamte hausen, nicht wohnen, denn wohnen kann man das nicht nennen.

Diese übergebührliche und völlig unberechtigte Bevorzugung des Militärs ist vielen Soldaten, besonders den älteren, erfahrenen Unteroffizieren selbst peinlich. Aber die Herren um den Reichswehrminister — nicht die Truppe — ist der Hemmschuh. Bereits im Frühling dieses Jahres hatte der Oberpräsident Hörsing eine Aktion unternommen, um einen gerechten Ausgleich herbeizuführen. Unterstützt vom Regierungspräsidenten, Oberbürgermeister und Polizeipräsidenten machten Oberpräsident Hörsing und Präsident Schwarz vom Finanzamt den Vorschlag, das Militär solle die Kasernen rechts der Elbe (Friedrichstadt) und die Polizei die Kasernen links der Elbe mit Ausnahme der alten Trainkaserne, in der das Finanzamt kommen sollte, bekommen. Obwohl Reichsfinanz- und Schatzministerium diesen Plan unterstützten, lehnte die Militärverwaltung ihn ab, ja noch mehr, man legte eine Kompanie von der neuen Trainkaserne nach der Enckekaserne, belegte dort alle Nebenräume, machte damit den Platz der Polizei noch geringer und zerriß die Polizei durch Ueberweisung der neuen Trainkaserne auf dem Ostufer der Elbe in zwei Teile.

Nun hat der Landtagsabg. Genosse Neumann sich der Sache angenommen und will die Polizeibeamtenschaft zu ihrem Rechte verhelfen. Wir können nur empfehlen, den Ministern zu sagen, daß die Hand- und Kopfarbeiter Magdeburgs ebenso wie die Polizeibeamten das Gebaren des Wehrministeriums als einen Skandal empfinden und daß die ganze Stadt darüber lacht, wenn jetzt für die Polizeibeamten Holzbaracken gebaut werden sollen. In Stendal, Salzwedel, Halberstadt und Quedlinburg ist Platz genug für das hiesige Militär, man verlege sie dorthin, damit hier endlich die erschreckende Wohnungsnot der Polizeibeamten und der übrigen Bevölkerung soweit als möglich gelöst werden kann. O. G.

Jesus von Holthausen.

Roman von Wilhelm Lennemann.

(7. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Aber freilich, der Pfarrer zählte selbst zu den liberalen Pastoren und redete einer weiten religiösen Auffassung das Wort. Er suchte sich in seinen Predigten zwar dem bäuerlichen Auffassungsvermögen anzupassen, hatte aber nicht verhindern können, daß seine Worte vielfach wie Schall und Rauch an ihren Ohren vorbeigingen. Der hohe geistige Gehalt seiner Verkündigungen war den Bauern nicht plastisch und greifbar genug, seine Gottesdienste wurden darum nicht sehr besucht, und hätte nicht die soziale Fürsorge des Pfarrers und seine werktätige Hilfsbereitschaft helfend und ergänzend eingegriffen, sein Ansehen und seine Beliebheit würden arge Einbuße erlitten haben.

So mußte der Lehrer also eigentlich erwarten, daß die bäuerliche Seele für eine volkstümlich gehaltene Darstellung des Wortes Christi gut vorbereitet und beackert sei, und daß eine vorsichtig ausgeworfene Saat wohl eine reichliche Ernte verspreche.

Jedenfalls glaubte er eine Denunziation und ein Einschreiten seines Pfarrers und Ortsschulinspektors nicht befürchten zu müssen.

In diesen Gedankengängen wurde er durch ein „Guten Abend, Herr Schröter!" unterbrochen. Er schaute auf; er konnte in dem Dunkel des Abends die Gesichtszüge des Grüßenden nicht erkennen.

„Ich bin's, die Else Korveslühr! Seien Sie nicht bös, Herr Lehrer, daß ich Sie hier anspreche. Sie haben heute abend so schön von der christlichen Hilfsbereitschaft und der Pflicht, dem Nächsten zu helfen, gesprochen, daß ich mir ein Herz gefaßt habe. Ich hätt' eine große Bitte an Sie — — —"

Nun stockte sie doch.

„Also heraus mit der Bitte, Fräulein Else, und sie soll Ihnen erfüllt werden, wenn ich kann!"

„Ach, Sie können schon!" und nach einer kleinen Pause: „Wenn Sie bei meinem Vater schön reden wollten, wäre ich Ihnen dankbar. Der Herr Köstner — — —"

Schröter verstand . . . .

„Aber Fräulein Else, weshalb will denn der Herr Köstner nicht selbst bei Ihrem Herrn Vater vorsprechen? Ich verstehe ihn nicht, oder ist er denn gar so mutlos?"

„Ach nein, aber mein Vater hat eine solch dumme Meinung, der sagt, die Städter taugen alle nichts, das müssen Sie ihm ausreden; da ist schon viel geholfen. — — bitte, Herr Lehrer!

Herr Schröter vermeinte ihre kindlichen, großen und ängstlich flehenden Augen zu sehen, da konnte er nicht anders: „Ja, Fräulein Else, ich will gern Fürsprecher sein!"

„Tausend Dank!", eine flüchtige Hand haschte nach der seinen.

Nachdenklich schritt der Lehrer seinem Heim zu.

Als er die Haustür öffnete, rief es die Dorfgasse herab: „Jesus, Jesus von Holthausen!"

Den andern Tag, am Spätnachmittag, saß der Lehrer in seinem Stüblein und studierte. Da rief von der andern Seite des Flusses die Glocke, und eine kräftige Stimme schrie: „Hol über!"

Der junge Lehrer stand auf. Er sah zum Fenster hinaus. Da stand der Korveslühr.

In wenigen Sätzen war er die Treppe hinunter und draußen an der Fähre, die sein Vater gerade vom Ufer abstoßen wollte.

„Vater, laß mich, ich habe mit dem Bauer zu reden."

Er leitete die Fähre über den Fluß.

Der Bauer stieg auf, grüßte kurz, sagte weiter kein Wort.

Der Lehrer wartete, daß er reden solle, und schwieg auch. Er warf die Kette, die daß Floß mit dem über dem Fluß gespannten Leitseil verband, herum, daß es schräg zur Strömung stand, und stieß ab. Die Wellen drückten gegen das Floß und schoben es seitwärts, daß es an dem Seil entlang zum andern Ufer lief.

Immer noch wartete der Bauer, daß der Lehrer sprechen solle, aber der stand bei der Kette und sah über das Wasser hin, auf dem blinkend die Sonne lag. Nichts war zu hören, denn das Rauschen und Spielen der brechenden Wellen an dem Bug des Floßes und das Laufen des Kettenrades über das Seil. — —

Knirschend stieß das Floß an das Ufer. Der Bauer schritt an den Lehrer vorbei. Vor dem Hause blieb er stehen und wartete.

Da der junge Schröter kam, setzte er sich auf die Bank, die hier für Wartende bereit stand.

Herr Lehrer, ich muß Euch was sagen, ich hab's mir überdacht. Mit den Abenden, das ist aus. In meinem Hause ist's aus damit!

Ihre Sorge und Ihre Weigerung ist unnütz; ich werden in Zukunft für die Volksabende mein Schulklassenzimmer verwenden und zu dem Zwecke bereits die Erlaubnis des Schulvorstandes eingeholt!

Ihr hetzt mir die Leut' aufeinander! Ihr bringet Unfrieden ins Dorf! Das nimmt kein gut' End'!

Unruhe ist gut, Herr Korveslühr, nur die Unruhe gebärt das Neue!

Der Bauer will kein Neues!

Das eben ist sein Fehler, die Welt heißt uns voranschreiten, nicht träge und denkfaul am Wege stehenbleiben oder um ein Jahrhundert nachzubumpeln!

Der Bauer ist kein Städter und nicht vorwitzig! Und daß ich auch das sag': Es hat mir nicht gepaßt, daß der Ingenieur in mein Haus gekommen, auch darum will ich die Abende nicht mehr! Er soll mir kein Gered' ins Dorf bringen. Sein Getu ist nutzlos! Punktum! sage ich!

Der Lehrer gedachte des Versprechens, das er dem Mädchen gegeben.

Sie sind ungerecht, Herr Korveslühr, Sie kennen den Städter nicht und schätzten ihn darum zu gering ein. Die Hand, die nicht mit Pflug und Sense arbeitet, gilt bei Ihnen nicht!

Da haben Sie recht, Herr Lehrer, der Herrgott hat den Bauersmann erschaffen, aber nicht den Städter! Die Erde sollen wir mit unsern Händen bearbeiten; dazu sind sie uns an den Leib gewachsen! Alles andre ist halbe Arbeit. Der Ingenieur aber stiehlt gar dem Hergott die Zeit weg! Spazierengehen ist kein Arbeiten!

Der Lehrer versuchte den Stier bei den Hörnern zu packen.

Wollen Sie nicht wenigstens den Versuch machen, den Ingenieur eingehender kennen zu lernen! Er brächte Ihnen vielleicht eine bessere Meinung von sich bei!

Ich will Ihnen ein Wort sagen, Herr Lehrer, das soll steh'n und gelten mein Leben lang: Da freit keiner auf meinen Hof, er sei denn ein Bauer von Grund auf! Einen andern Erben trägt meine Erde und mein Gewissen nicht, Punktum!

Da galt keine Widerrede mehr. Nach dem zweiten oder dritten Punktum kamen nur noch Grobheiten. Einige Schritte ging der Bauer, da wandte er sich noch einmal um: Sagt Eurem Freunde, er solle meinem Mädel nicht fürder nachsteigen, wenn ihm seine Knochen lieb seien! Ich red nicht gern in Bosheit! Adjes!

Der Vater trat aus dem Hause. Der Sohn wollte ihm erzählen. Der Alte winkte ab.

Hab alles gehört; ich wollt nicht dazwischen treten. — Da hast Du schon die Folgen! Ich rat Dir nochmals: Steck Deine Abende auf! Dein Christentum ist nichts für die einfältigen Bauern. Oder wenn Du das durchaus nicht willst, da lies ihnen Geschichten und Kalendersachen vor, daß ihnen das Grausen kommt oder ihnen das Zwerchfell platzt; aber weis ihnen keinen neuen Christum!

Das will ich auch nicht, Vater, ich will ihnen im Gegenteil den alten Jesum zeigen, in all seiner menschlichen Einfalt und Weisheit und seiner göttlichen Größe.

Und laß von dem Ingenieur ab. Das Dorf schwätzt schon drum. Der Bauer nimmt ihn nimmer an!

Das war nur eine übernommene Gefälligkeit, die ich eingelöst habe und hat weiter nichts zu sagen!

Er schritt ins Haus und in sein Zimmer. Da war heute morgen ein Packen neuer Bücher angekommen, zumeist kirchengeschichtlicher und religiöser Art. Liebevoll nahm er jedes einzelne Buch zur Hand, als sei es ein kostbarer Schatz, der ihm zu heben und als Kleinmünze zu verteilen anvertraut sei.

Ach ja, die Erde und Gott waren doch gut! Er freute sich auf die Stille der kommenden Abende! —

(Fortsetzung folgt.)

Regen.

Das Plätschern in dieser Nacht war schönste Musik. Wenn sie nur nicht so bald verstummen möchte. Man lauscht in die Nacht hinaus, sinnt und träumt. Die Luft, bis über die Domtürme hinauf verstaubt, wird mit Blitzblank gescheuert. Die rote Null am Elbepegel ist wohl schon verschwunden und in der Elbe kann man gewiß wieder stehen. Seit langem konnte man nur sitzend, wie in einer Badewanne, sich in ihr erfrischen.

Wie weit ist der Regen eingedrungen? Es kommt noch Staub, wenn man mit dem Stocke auf der Landstraße stochert. Die Kartoffelblätter sind rein gewaschen, bis zu den Erdäpfeln hat es kaum gereicht. Ein preisbildender Regen ist er wohl nicht gewesen, aber erfrischt hat er Mensch, Tier, Baum und Strauch. Die Windfahne auf der Johanniskirche zeigt West-Südwest, was die Hoffnung zuläßt: Fortsetzung folgt. hl.

Aendrung von Familiennamen.

In letzter Zeit macht sich wieder einmal in den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung der besondere Wunsch geltend, seinen Eigennamen zu ändern, um etwaigen persönlichen Angriffen seiner Mitmenschen zu entgehen. Ganz so einfach ist nun nach den bestehenden Gesetzen und Vorschriften die Vornahme einer Namensänderung nicht. Will jemand seinen Familiennamen ändern, so muß er dazu im Wege eines Gesuchs die Genehmigung des zuständigen Justizministers erlangen. Allein beim preußischen Ministerium laufen jährlich tausende solcher Gesuche ein. Während früher vornehmlich die Erlaubnis zur Aenderung Anstoß erregender Namen nachgesucht wurde, treten jetzt zahlreiche Träger polnischer Familiennamen als Bittsteller auf. Hier findet man nun die verschiedensten Wünsche. Einer möchte künftig die Verdeutschung seines polnischen Namens tragen, ein andrer wählt einen Namen, der im Verwandtenkreise öfters vorkommt, etwa den Mädchennamen seiner Gattin, ein dritter schließlich, dessen Namen vielleicht überhaupt nicht zu übersetzen ist, begnügt sich mit einer deutschen Anlehnung an die ihm unsympathischen fremden Laute.

Eine besondere Gruppe bilden die unehelichen Kinder, die bekanntlich den Namen ihrer Mutter tragen. In solchen Fällen weist die Behörde zunächst darauf hin, daß der Vater das Kind legitimieren kann. Erst wenn der Mann dazu nicht zu bewegen ist, wird ein andrer Weg gesucht, um peinliche Namensverhältnisse abzuändern. Ist der uneheliche Gatte gestorben, so kann der Frau und dem Kinde unter Umständen gestattet werden, seinen Namen zu führen, d. h. sofern kein Einspruch von seinen Verwandten erhoben wird. Uebrigens werden diese Fälle, wie überhaupt alle Gesuche um Namensänderung, sehr eingehend geprüft.

Die Beilegung eines Bühnen- oder Künstlernamens als Familienbezeichnung ist im allgemeinen nicht erlaubt und wird auch nur in seltenen Fällen gestattet, da der Name des Vaters auf die Kinder übergeht, die doch nicht immer eine Künstlerlaufbahn einschlagen werden. Auch die Aneignung von Ortsnamen — der Name „Tannenberg" soll besonders beliebt sein — wird wohl fast immer auf das Veto des Justizministers stoßen. —

— **Steigende Kartoffelpreise.** Der Verband der Kartoffelgroßhändler hat in Gemeinschaft mit Vertretern der Landwirtschaft und der Kreisbauernschaft wieder einmal die Kartoffelpreise erhöht. Als Gründe werden angegeben, die Nachfrage übersteigen weit das Angebot und die Landwirtschaft habe jetzt nicht Zeit, Kartoffeln zu roden, da das Getreide zuerst in die Scheune gebracht werden müsse. Als Preise wurden daraufhin festgesetzt, für weiße Kartoffeln 67 bis 70 Mark und für rote Kartoffeln 62 bis 65 Mark für den Zentner. Selbstverständlich sind die angegebenen Preise Erzeugerpreise, so daß nach Aufschlag für Großhandel der Kleinverkaufspreis nicht unter 90 Pfennig bis 1 Mark für das Pfund anzunehmen ist. Schon bei dem alten Preis von 80 bis 85 Pfennig, war es einem großen Teil der arbeitenden Bevölkerung nicht möglich, das unbedingt nötige Quantum Kartoffeln zu kaufen, jetzt wird es noch weit größere Kreise ebenfalls so gehen. Die Arbeiterkinder werden noch mehr hungern müssen. Zahlen die Großhändler höhere Preise, dann werden die Landwirte Zeit finden, Kartoffeln zu roden, dann wird auch der Boden nicht mehr zu trocken sein. —

— **Aufhebung der Groß- und Kleinhandelshöchstpreise für Kunsthonig.** In der Großhandelsspanne der Höchstpreise für Kunsthonig war bisher die Fracht vom Hersteller bis zum Kleinhändler eingeschlossen. Infolge der Aenderung und starken Erhöhung der Frachtsätze hat sich die Festsetzung einer einheitlichen Großhandelsspanne für das ganze Reich als unmöglich erwiesen. Der Reichsernährungsminister hat sich daher entschlossen, durch eine Verordnung vom 18. Juli d. J. (RGBl. S. 934) die Groß- und Kleinhandelshöchstpreise für Kunsthonig aufzuheben. Die Herstellerhöchstpreise bleiben dagegen in Kraft. Die Angemessenheit der Handelszuschläge unterliegt künftig den allgemeinen Preisprüfungsvorschriften. —

— **Holländische Gäste der Jugend.** Einige der holländischen Bielefeldfahrer werden voraussichtlich am Sonntag Magdeburg besuchen. Die Magdeburger Arbeiterjugend wird aufgefordert, sich auf einen würdigen Empfang ihrer Gäste vorzubereiten. Genaueres kann erst in der am Sonnabend erscheinenden „Volksstimme" bekanntgegeben werden. Beabsichtigt ist bisher: Sonntag vormittag um ½9 Uhr Empfang am Bahnhof; Führung der Gäste durch Magdeburg, Museumsbesichtigung; nachmittags Zusammenkunft auf der [illegible]; abends eine gemeinsame [illegible].

Die einzelnen Bezirke der Arbeiterjugend werden gebeten, bei der Festlegung der Sonntagsveranstaltungen auf den Besuch der holländischen Genossen und Genossinnen Rücksicht zu nehmen. Die Parteigenossen sind zu allen Veranstaltungen herzlich eingeladen. —

— **Volkshochschule.** Am 15. August beginnt die neue Vortragszeit der Volkshochschule. Die Vorlesungsverzeichnisse sind in der Geschäftsstelle, [illegible] 14, im Arbeitersekretariat, Große Münzstraße 3 und in den durch Aushang kenntlichen Buchhandlungen zu haben, wo auch die Hörerkarten verkauft werden. Das Verzeichnis enthält eine gute Auswahl von Vorträgen aus der Literatur (über Ibsen, Rosegger), Philosophie, Musik (Gedenkabende unter Mitwirkung von [illegible]) und über alte und neue Kunst der Architektur und Malerei. Ferner finden wieder Vorträge über Recht und Volkswirtschaft statt; aus der Geschichte vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Ende des Weltkrieges; die Arbeitsgemeinschaft: „Die Kunst, lebendig und natürlich zu sprechen und zu lesen", wird fortgesetzt. Eine Vorlesung: „Selbsterziehung und Charakterbildung" behandelt verschiedene wichtige Fragen aus dem täglichen Leben. Auch für die Gebiete: Naturwissenschaft (Werden und Vergehen im Weltall, Mineralien, Botanische Ausflüge, Einführung in die Kenntnis der Lebewesen des süßen Wassers und des Meeres), Mathematik und Technik sind eine ganze Reihe interessanter Vorträge und Arbeitsgemeinschaften angekündigt worden. Der Preis für das Vorlesungsverzeichnis beträgt M. 0,50; die Preise für die Vorträge sind auf dem Verzeichnis angegeben. Am Sonntag den 14. und Dienstag den 16. August beginnt der zweite Teil der Führungen des Herrn Stadtbaurat [illegible], eine Führung durch das Kloster Unser Lieben Frauen und zwei Führungen durch den Dom (Kunstwerke der Renaissance und Barockzeit). Karten zu M. 1,75 für alle drei Führungen nur in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, [illegible] 14 (9—2 Uhr, Sonnabends 9—12 und nachmittags 6—7 Uhr außer Mittwochs und Sonnabends). —

— **Einen Volksliederabend** veranstaltet am Sonnabend den 6. August, abends 7½ Uhr, im Vogelgesang der [illegible] (Dir. Fr. [illegible]) unter gütiger Mitwirkung des [illegible] Damenchores „[illegible]". —

× **Gestohlen** wurden aus mehrere Keller und aus einer Waschküche in der Kantstraße ein Fahrrad Marke „Barbarossa", Rahmen und Felgen schwarz, 7 Flaschen Rotwein, 5 halbe Flaschen Niersteiner, 11 Gläser mit eingemachten Früchten, großer Posten Lebensmittel verschiedener Art, 3 Bett- und 6 Kopfkissenbezüge (gez. H. G.), 3 Laken (gez. H. G.), 4 Herrenhemden (gez. H. G.), 1 buntes Oberhemd, 1 Herren- und 2 Kindernachthemden, 5 Damenhemden, 3 Damenbeinkleider, 3 Damennachtjacken (sämtlich gez. E. W.), 2 Tändelschürzen, 2 Damenunterröcke, 2 weiße Sportblusen, mehrere Taschen- und Handtücher (gez. E. W.). Fahrräder: „Brennabor" (Nr. unbekannt), Rahmen und Felgen schwarz, gerade Lenkstange, ohne Freilauf, neue Bereifung; „Hansen" (Nr. unbekannt), mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, etwas nach oben gebogener Lenkstange, Torpedo-Freilauf. —

× **400 Mark Belohnung!** In der Nacht zum 3. d. Mts. sind aus einem Lagerkeller in der Gustav-Adolf-Straße folgende Sachen gestohlen worden: 2 Faß Sirup, davon ein Faß mit 50 und eins mit 25—30 Liter gefüllt, beide Fässer sind gez. H. u. H. 962/55 kg, etwa 10 Liter Kognak, 2 Krüge Steinhäger, mit der Firmenbezeichnung „Friedrich Niederstadt in Steinhagen", 1 Flasche Rum, 20 Liter Malaga- und Taragona-Wein, 5 Flaschen Fruchtsaft und eine Korbflasche mit 10 Liter Himbeergrundstoff. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung der gestohlenen Sachen und der Täter führen können, erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 59. —

— **Unfall.** Am Mittwoch wurde der Kutscher Gottfried T., wohnhaft Olvenstedter Straße 26, beim Pferdewaschen von einem ausschlagenden Pferde getroffen. T. wurde am Kopf derartig verletzt, daß seine Ueberführung mit einem Krankenwagen in die Krankenanstalt Sudenburg erforderlich wurde. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Werkmeisterverband der Schuhindustrie hielt am 30. und 31. Juli im Metallarbeiterhaus zu Nürnberg seinen Verbandstag ab. Der Bericht des Vorsitzenden ließ eine gute Entwicklung der Organisationen erkennen, sind doch in den letzten 2 Jahren 1244 Neuaufnahmen erfolgt. Alle in der Schuhindustrie tätigen technischen Angestellten sind bis auf wenige Ausnahmen im Werkmeisterverband organisiert. Dieser Umstand und die augenblicklich gute Geschäftskonjunktur in der Schuhindustrie machten die Tätigkeit des Verbandes in den letzten 2 Jahren für die Mitglieder sehr erfolgreich, wie aus dem Bericht des Geschäftsführers hervorgeht. Die letzten zwei Jahre waren vornehmlich ausgefüllt mit Tarifverhandlungen, bei welchen sich der Einfluß der andern Unternehmerverbände stark fühlbar machte. Die mit den Schuhfabrikanten abgeschlossenen Tarifverträge sind Mindestverträge, so daß es auf diese Weise möglich ist, günstigere Bedingungen für die Werkmeister herauszuholen. Strebte am Anfang der Werkmeisterverband an, einen Reichstarif abzuschließen, der durch das Verhalten der Unternehmer scheiterte, so sind die Mitglieder des Werkmeisterverbandes jetzt froh, durch Bezirksverträge ihre Arbeitsbedingungen regeln zu können. Nach dem Kassenbericht haben sich die Finanzverhältnisse des Verbandes gut entwickelt, zumal die Mitglieder darauf bedacht sind, jetzt in der guten Geschäftszeit einen Kampffonds anzusammeln. Erfreulich ist auch die geistige Einstellung des Werkmeisterverbandes, die aus einem Vortrag des Vorsitzenden John über „Pflichten und Rechte des Werkmeisters" zu ersehen ist. Der Werkmeisterverband, der durchaus auf freigewerkschaftlichem Boden steht, bemüht sich, seine Mitglieder den Arbeitern gegenüber zu einem Verhältnis zu bringen, in dem der Arbeiter mehr als Mitarbeiter und nicht als Untergebener angesehen wird. Von der Verbandsversammlung wurden die Beiträge auf monatlich 10 Mark erhöht. Auch die Sätze für die Leistungen des Verbandes wurden erhöht. Der Sitz des Verbandes wurde in Frankfurt a. M. gelassen. In Burg wird der nächste Verbandstag abgehalten werden. —

Magdeburger Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein.

Vorstandssitzung am Montag den 8. August, abends 7 Uhr, im Bureau.

Bezirk Wilhelmstadt. Am Freitag den 5. August, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung im „Elektrischen Funken".

Bezirk Fermersleben. Die Parteigenossen, welche an der Bannerweihe in Althaldensleben teilnehmen wollen, treffen sich am Sonntag den 7. August, früh 8 Uhr, bei Kunze. [372

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.

Altstadt Nord: Donnerstag ½8 Uhr Vortrag des Genossen Meindel im Jugendheim. — **Westerhüsen:** Heute Donnerstag den 4. August, abends 7½ Uhr, Vortrag in der Schule Zackmünder Straße.

Theater, Konzerte, Vorträge ꝛc.

Städtische Theater. Wilhelm-Theater: Freitag und Sonnabend: Die javanische Puppe. Sonntag: Zum ersten Male! Die Scheidungsreise. —

Viktoria-Theater: Freitag: Vorstellung für die Gewerkschaft der Angestellten: Die zärtlichen Verwandten. Sonnabend: Die zärtlichen Verwandten. Sonntag: Die zärtlichen Verwandten. —

Städtische Theater. Viktoria-Theater. Spielplanänderung. Wegen Erkrankung eines Mitgliedes muß die auf Sonntag festgesetzte Vorstellung von „Luderchen" geändert werden. Dafür wird das Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten" in dem neuen Gewand der Entstehungszeit in Szene gehen.

Wilhelm-Theater. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das Lustspiel „Die javanische Puppe" nur noch bis einschließlich Sonnabend gegeben werden kann. Am Sonntag wird dann die „Scheidungsreise" zum erstenmal in Szene gehen.

Zentraltheater. Erich Deutsch-Haupt vom längeren Urlaub zurückgekehrt, wird am Freitag erstmalig wieder im Zentraltheater auftreten, und zwar als „Danilo" in der Erstaufführung „Die lustige Witwe". —

Provinz und Umgegend.

Parteinachrichten.

Olvenstedt. Sozialdemokratischer Verein. Am Freitag den 5. August, abends 8 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung bei Magdorff. [413

Unseburg. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 6. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Prinzregent". Genosse Ferl spricht.

Eggenstedt. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 6. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung. Genosse Klotsch spricht.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

An die Ortsgruppen.

Am 22. Juli ist den Ortsgruppenvorsitzenden ein Rundschreiben zugestellt, mit der Anweisung, daß die Wahl der Delegierten zum Parteitag bis zum 15. August erledigt sein muß. Bisher sind im Sekretariat nur wenige Wahlresultate eingegangen. In den Ortsgruppen müssen sofort Mitgliederversammlungen einberufen werden, die die Wahl eines Delegierten vornehmen. Die Unterbezirke Wolmirstedt und Jerichow 1 sind zu einem Wahlbezirk zusammengelegt. In jedem Unterbezirk ist ein Kandidat aufgestellt. Ein Name ist also auf dem Stimmzettel durchzustreichen. Für Wolmirstedt ist der Genosse Gustav Fricke (Olvenstedt) in Vorschlag gebracht. Für Jerichow der Genosse Magnus Gebhardt (Burg).

Für Ortsgruppe Olvenstedt findet die Wahl am Freitag den 5. August, abends 8 Uhr, bei Magdorff und für Mahlwinkel am gleichen Tage bei Böse statt.

J. A.: Wilh. Ludwig.

*

Ebendorf, 4. August. (Sozialdemokratischer Verein.) Die Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der Delegiertenwahl zum Parteitag. Gewählt wurde einstimmig Genosse Fricke. Bei der Besprechung unserer Gemeindeangelegenheiten wurde bemängelt, daß der Spielplatz sich noch immer in einem unwürdigen Zustand befindet. Ordnung muß hier bald geschaffen werden. Des weitern wurden die heutigen ungünstigen Verhältnisse besprochen. Die Arbeiterschaft hat alle Kräfte notwendig, um in dem uns bevorstehenden Wirtschaftskampf nicht zu unterliegen. Ein treuer Führer in dieser Zeit ist die „Volksstimme", die auch alles Wissenswerte bringt. —

Klein-Ammensleben, 4. August. (Ehrung der Gefallenen.) Die Einwohner von Klein-Ammensleben widmeten ihren gefallenen Kriegern einen Gedenkstein. Vor der Einweihung wurden sämtliche Vereinsvorstände zu einer Sitzung eingeladen. In dieser wurde vom Genossen W. Wesemann der Antrag gestellt, diese Feier als Gemeindefeier zu begehen, es sollten keinerlei Vereine in Betracht kommen. Dem wurde aber vom Landwehrverein nicht stattgegeben. Dadurch sehen sich die Mitglieder der S. P. D. veranlaßt, die Feier für ihre gefallenen Genossen allein zu begehen. Bei der Einweihung des Denkmals durch die Landwehr-, bürgerlichen Turn- und Radfahrervereine prangten die schwarzweißroten Fahnen aus der wilhelminischen Zeit. Der Landwirt und frühere Reserveleutnant K. brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß die gefallenen Kameraden, wenn sie auf Urlaub waren, immer mit dem vollen Bewußtsein wieder zur Front zurückgekehrt seien, die Grenzen zu schützen. Der Redner hat seinen Krieg nicht im Felde, sondern in den Garnisonen erlebt. Er wird wenig informiert gewesen sein, von der Stimmung der kämpfenden Truppe. Bei der Feier, die von unsern Genossen veranstaltet wurde, wies Genosse Theuerkauf auf die Bedeutung des Gedenksteins hin. —

Neuhaldensleben, 4. August. (Ruchlose Bubenhände) haben in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag an der Wohnung des Arbeiters Villarett einen Fensterflügel ausgehoben und über das einstöckige Gebäude des Nachbarhauses geworfen, so daß mehrere Ziegel zerschlagen wurden. Des weitern haben sie vor einem andern Hause den Deckel des Hydranten abgehoben und weggeworfen. Die Sache ist zur Anzeige gebracht. Hoffentlich gelingt es, die Burschen zu erwischen, damit sie einen gehörigen Denkzettel bekommen. — Die Arbeiter-Jugend schreitet hier am Orte vorwärts. Die Zusammenkunft in Althaldensleben am Sonnabend voriger Woche nahm einen guten Verlauf. Auf dem Lindenplatz wurden Volkstänze aufgeführt, die viele Zuschauer herbeilockten. Genosse Jenssen (Hundisburg) brachte zum Schluß ein Hoch auf die Jugendinternationale aus. —

Kreis Wanzleben.

Klein-Ottersleben, 4. August. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) tagte am 1. August. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Gemeindevorsteher Böckelmann unserm alten Genossen Mühlenberg, der unsern Ort verläßt, warme Dankesworte für seine 30jährige Tätigkeit als Gemeindevertreter. Auch Genosse Geißler dankte im Namen der Parteigenossen. Genosse Mühlenberg war einer von den Alten, die die erste Pionierarbeit für unsre gute Sache in unserm Orte geleistet haben. Trotz seiner 76 Jahre war er auch jetzt immer da, wenn es galt, für das Wohl der werktätigen Bevölkerung einzutreten. Möge unserm alten Vater Mühlenberg noch lange ein wohlverdienter ruhiger Lebensabend beschieden sein. Beschlossen wurde, ein Darlehen von 30 000 Mark in 10 Jahren zu tilgen. In der Magdeburger Straße sollen 130 Meter Bordsteine gesetzt werden, Kosten 2750 Mark. In der Abschätzungskommission für die Grundsteuer sollen möglichst alle Berufe vertreten sein. Es wurden deshalb folgende Herren hinzugewählt: Hauswirt Adolf Hoppe, Kaufmann Karl Brose senior, Schlosser Rudolf Kerl, Landwird Friedrich Möhring, Maurer Friedrich Bertram und als Ersatzmänner Wilwoldt, Aue, Oelze und Hartmann. — Das Verlangen vom Finanzamt, die Steuern restlos abzuliefern, bedeutet für die Gemeinden eine große Härte. Der Landgemeindebund muß in dieser Sache Schritte unternehmen. Von der Regierung wird in Erwägung gezogen, mehere Gemeinden zusammenzuschließen und für diese einen Landbürgermeister einzusetzen. Der Voranschlag des Gemeindeetats wurde nun bekanntgegeben. Von den größeren Einnahmeposten sind einige bemerkenswert. Uebertrag aus dem Vorjahr 23684 Mark, Erträge aus Gemeindeeigentum, Mieten und Pacht 5237 Mark, Erträgnisse aus Pachtgrundstücken 5985 Mark, Zuschuß der Stadt Magdeburg zu den Gemeindelasten 3000 Mark, Billettsteuer 1000 Mark, Lustbarkeitssteuer 2000 Mark, Grundsteuer 57 500 Mark, Gewerbesteuer 2500 Mark, Anteil an der Reichseinkommensteuer 73 462 Mark. Größere Ausgabenposten sind folgende: Für Gemeindeverwaltung, Unterhaltung des Gemeindebureaus, Gehalte der angestellten Beamten 72 567 Mark, Zinsen 40 657 Mark. Unterhaltung des Grundbesitzes und gepachteter Grundstücke 8340 Mark, öffentliche Armenpflege 15 000 Mark, Bau von zwei Brunnen 20 000 Mark, Schupo 36 000 Mark, Kreisabgaben 26 284 Mark, Erwerbslosenfürsorge 8000 Mark. Der ganze Etat in der Einnahme und Ausgabe ist veranschlagt mit 246 196 Mark. Er wurde genehmigt, man glaubt, daß diese Summe nicht überschritten werden wird. Damit das Wasser aus dem Graben in reinlichem Zustand entnommen werden kann, werden nun endlich an den beiden Schöpfstellen verdeckte Brunnen gebaut. Das Wasser wird durch Röhren geleitet. Die Kosten sind auf 20 000 Mark veranschlagt. Eine sechste Schulklasse soll eingerichtet werden, vorausgesetzt, daß die Regierung die Genehmigung dazu erteilt. Der Hilfspolizeiwachtmeister bittet in einer Eingabe um Erhöhung seines Gehalts. Es wird beschlossen, beide Polizeibeamte in eine höhere Gehaltsklasse zu versetzen. Der Gemeindevorsteher Böckelmann hat das öffentliche Baden in seinem Mühlenteich auf Ersuchen der Gemeindevertreter erlaubt. Diese Badeerlaubnis ist aber nur Ortseingesessenen erteilt. Personen aus andern Gemeinden dürfen nicht baden. Da nun aber beim Baden allerlei Unfug getrieben wird, sieht sich der Gemeidevorstand gezwungen, die Angelegenheit zu regeln. Es sollen die tiefen Stellen für Schwimmer abgeteilt werden. Auch für Frauen und Schulkinder soll gesorgt werden. Einige Ankleidezellen werden errichtet. Für das Baden wird dann ein kleines Badegeld erhoben, wofür dann Aufsicht gestellt wird. So wie bisher kann es nicht weitergehen. —

Eggenstedt, 4. August. (Mitglieder-Versammlung.) Am Sonnabend den 6. August, abends 8 Uhr, hält Genosse Klotsch einen Vortrag. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. —

Unseburg, 4. August. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonnabend den 6. August, abends 8 Uhr, spricht in einer Mitgliederversammlung im „Prinzregent" Genosse Ferl. Die Delegiertenwahl zum Parteitag soll vorgenommen werden. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen. —

Kreis Jerichow 1 und 2.

Büden, 4. August. (Seine Wut) über die neue Zeit läßt ein Landwirt an den Arbeiterfrauen und -kindern aus. Aus geringfügigen Anlässen droht dieser Held mit dem Revolver. Die badenden Kinder mißhandelt er in rohester Weise, stößt sie in Disteln und wirft ihre Kleider ins Wasser. Dabei lassen auch noch einige Arbeiter sich als Werkzeug dieses Mannes mißbrauchen. Die Arbeiter müßten doch endlich merken, daß sie ihre eignen Interessen mit Füßen treten, wenn sie derartige Handlangerdienste verrichten. Mehr denn je müssen die Arbeiter sich in der alten Sozialdemokratischen Partei zusammenfinden. Nur so kann man allen Uebergriffen entgegenwirken und sie unmöglich machen. —

Burg, 4. August. (Funktionärsitzung.) Aehnlich wie in vielen andern Städten ist jetzt auch in Burg der Funktionärkörper unsrer Partei ausgebaut und setzt sich zusammen aus Betriebs- und Parteifunktionären. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten hielt Genosse Gebhardt einen Vortrag über „Die Gestaltung der Brotpreise und ihre Auswirkung auf die Arbeiterschaft". Während bis jetzt eine Zwangsbewirtschaftung für Getreide bestand, wird diese in Zukunft aufhören und an ihrer Stelle ein Umlagesoll erhoben werden, als

an Stelle des Zwanges ein freiwilliges Entgegenkommen der Agrarier treten. Der Referent erläuterte eingehend das Gesetz und stellte fest, daß dadurch der verwaltungstechnische Apparat, der für die Eintreibung des Umlagesolls in Frage kommt, viel schwerfälliger wird. Die Verordnungen sind reichlich spät erlassen, was den Schluß zuläßt, daß es mit der Erfüllung des Solls nicht gar so ernst gemeint ist. In unserm Kreis ist das Soll auf die Gemeinden umgelegt worden, und zwar nach Größe der vorhandenen Anbaufläche. In der Ernteschätzungskommission sitzen nur Landwirte. Nach eingehender Aufklärung über die Grundlagen für die Aufhebung der Zwangswirtschaft und die Schaffung des Umlagesolls spricht Redner über die Gestaltung der neuen Brotpreise und teilt mit, daß das auf Marken erhältliche Brot ab 15. August mindestens 7 Mark kostet. Daß dies naturnotwendig eine Steigerung der Preise für die übrigen Bedarfsartikel zur Folge haben wird, liegt auf der Hand. Wir gehen also teuern Zeiten entgegen. Aus dieser Misere kann uns nur unsre eigne wirtschaftliche und politische Macht befreien, diese muß errungen werden. Notwendigkeit ist das Zusammenwirken der politischen Arbeiterparteien und der Gewerkschaften, notwendig die Einigung des Proletariats, um gegen alle in nächster Zeit von rechts und links hereinbrechenden Stürme gewappnet zu sein. An der regen Aussprache beteiligten sich die Genossen Ziegler, Reimelt senior, Ruske, Bracklow, Werner, Reimelt jun. und Blum. Vor allem wurde festgestellt, daß leider auch viele Arbeiterfrauen und Arbeiter sich für die Aufhebung der Zwangswirtschaft begeistert haben und jetzt die Quittung dafür erhalten. Schuld trägt aber auch die Zersplitterung der Arbeiterschaft und vor allem der Ausfall der Reichstagswahl 1920. Anerkannt wurde allerseits, daß nur durch ein Zusammenwirken der Gewerkschaften mit den Arbeiterparteien dieser Bewucherung des Volkes entgegengewirkt werden kann. Eventuell muß die Auflösung des Reichstags erfolgen und ein Volksentscheid stattfinden. Nach Beantwortung einer Reihe von Anfragen erklären sich die Funktionäre bereit, im Sinne des Gehörten Aufklärung unter ihren Arbeitsbrüdern zu schaffen. Es wird noch der Wunsch ausgesprochen, daß regelmäßig solche Funktionärsitzungen stattfinden sollen. Die Funktionäre müssen über alle wichtigen Fragen auf kommunalpolitischem Gebiet usw. aufgeklärt werden, damit sie allen an sie herantretenden Anforderungen und Situationen stets gewachsen sind. —

Kreis Kalbe.

Groß-Rosenburg, 4. August. (Gewerkschafts-Versammlung.) Am Sonnabend fand eine Gewerkschafts-Versammlung statt, die aber besser besucht sein konnte. Gewerkschaftsangestellter Hartung (Schönebeck) hielt einen lehrreichen Vortrag über die wirtschaftliche Lage und den Wert der Gewerkschaften. Danach wurde die Vierteljahrsabrechnung bekanntgegeben. In der weiteren Aussprache beschloß man, am Sonntag den 28. August ein Gewerkschaftsfest zu feiern. Die Arbeiterjugend von Schönebeck soll dazu eingeladen werden. Dadurch wird auch vielleicht in unserm Orte der Jugendbewegung mehr Verständnis entgegengebracht werden. — Gemeindevertreter-Sitzung. Seit über 20 Jahre stellte die Gemeinde Anträge auf Pflasterung der Straße Groß-Rosenburg—Patzetz beim Kreisausschuß. Dieser hatte bisher kein Verständnis für die Zweckmäßigkeit aufbringen können. Der Kreisausschuß in seiner jetzigen Zusammensetzung, insbesondere Landrat Bergemann, haben sich nun für die Sache eingesetzt und den Bau in Aussicht gestellt, wenn sich die Gemeinde mit einem erheblichen Geldbetrag beteiligt. Die Gemeindevertretung bewilligte 100 000 Mark dazu. An Stelle des verzogenen Gemeindevertreters Fr. Kahe wurde der nächstfolgende Herr Hermann Winkler eingeführt. — Ein Einigungsapostel weilte am Montag in unserm Ort. Es war ein deutschnationaler Parteisekretär aus Kalbe, der mit schönen Redensarten die vorhandenen Gegensätze auszugleichen versuchte. Unsre Genossen wiesen darauf hin, daß sich zwei Weltanschauungen nicht überbrücken lassen. Nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht verschärfen sich die Gegensätze. Die Preise für die notwendigen Lebensmittel steigen immer mehr und vergrößern die Kluft. Der Deutschnationale erklärte in seinem Schlußwort „Wilhelm den Letzten" für einen minderbegabten Menschen und alle Ausbeuter für Schweinehunde. Trotzdem wird er mit seinem Eiertanz in unserm Orte kein Glück haben. —

Kreis Quedlinburg-Aschersleben.

Aschersleben, 4. August. (Eine Arbeiter-Aussperrung) nahm der Tiefbauunternehmer Lapp vor. In der Reglung der Kurzarbeit in dem Betrieb sollte eine Aenderung eintreten. Damit waren aber die Arbeiter nicht einverstanden, und es erschienen die Arbeiter, die den neuen Anordnungen zufolge am Sonnabend arbeiten sollten, nicht zur Arbeit. Daraufhin sperrte am Montag die Firma sämtliche Arbeiter aus. Der Schlichtungsausschuß sah bei einigen Arbeitern eine Arbeitsverweigerung als vorliegend an und konnte nichts für sie tun. Bei den übrigen Beschäftigten aber erkannte der Ausschuß die Aussperrung als ungerechtfertigt an und verurteilte die Firma zur Wiedereinstellung und zur Bezahlung des entgangenen Arbeitsverdienstes. Voraussichtlich wird aber die Firma sämtliche Arbeiter wieder einstellen. —

Kleine Chronik.

Brand des Rathauses in Halle. Während eines kräftigen Gewitters, das ansehnliche Regenmengen brachte, schlug der Blitz an mehreren Stellen ein. Der Turm des Rathauses, der vom Blitz getroffen wurde, glich in kurzer Zeit einer Feuersäule, obgleich die Feuerwehr sofort zur Stelle war, gelang es nicht, den Turm zu retten. Dieser stürzte auf das Dach des Rathauses. —

Einbruch in Schloß Harnekop. Diebe drangen in den Speise-[illegible] Harnekop bei Sternebeck, das Eigentum des ver[illegible]alfeldmarschalls Grafen v. Haeseler war und jetzt im Besitz seines Erben, des Majors v. Schoenermarck, befindet, ein. Obwohl zwölf Dienstboten im Schloß angestellt sind, wurde der Diebstahl erst in der Frühe bemerkt. Gestohlen wurde das Silberzeug der Familie v. Schoenermarck, während das Silber aus dem Besitz des verstorbenen Feldmarschalls unberührt geblieben ist. Major v. Schoenermarck weilt zurzeit mit seiner Gattin in Dänemark. —

Waldbrände im Teutoburger Wald. Zurzeit stehen größere Waldbestände des Teutoburger Waldes in Flammen. Die Löschung erscheint unmöglich. Eine Abteilung Reichswehr, die zur Hilfeleistung aufgeboten worden war, wurde auf halbem Wege zurückbeordert, obgleich ihr Erscheinen dringend notwendig gewesen wäre. Später mußte die Detmolder Reichswehr erneut aufgefordert werden, da das Feuer, durch den starken Wind begünstigt, den aufgeworfenen Schutzwall übersprungen hatte. Die Größe der abgebrannten Fläche konnte noch nicht annähernd festgestellt werden. —

An den Beinen aufgehängt. Wie die „Buersche Zeitung" meldet, wurde ein seit mehreren Tagen vermißter 15jähriger Junge im Walde bei Marl mit dem Kopfe nach unten erhängt aufgefunden. Unter dem Verdacht, seinen Spielgefährten im Verlauf des Wortwechsels erschlagen und dann erhängt zu haben, wurde ein 16jähriger Junge verhaftet. —

Dürre überall. Die unerträgliche Dürre übt ihre vernichtende Wirkung auch in Polen aus. Das Wintergetreide ist durchschnittlich befriedigend ausgefallen, während die Sommersaat verdorrt und die Zuckerrüben- und Kartoffelernte kaum mehr zu retten ist. Die unregulierten Stromläufe werden seicht, wodurch die Schiffahrt bereits unterbunden ist. Ein neuer Schrecken sind die ausgedehnten Waldbrände, wogegen es völlig an einer organisierten Hilfe fehlt. Die Riesenwaldungen von Sandomir-Pfuzcza an der Krakau—Lemberger Eisenbahn sind seit 5 Tagen ein einziges Feuermeer. Wie aus Sinzig gedrahtet wird, ist infolge der Dürre die Ahr vollkommen ausgetrocknet. Der reiche Fischbestand, vorwiegend Forellen, ist vernichtet. —

Italienisches Obst billiger als deutsches. Der Reichswirtschaftsminister Schmidt erwiderte auf die telegraphische Anfrage einer Obstgroßfirma in Weinheim an der Bergstraße wegen Einfuhrfreiheit italienischen Frühobstes, daß die Einfuhr von Zwetschen, Aepfeln und Birnen mit Ausnahme von Edelobst aus Italien frei sei. Das italienische Obst stellt sich um 30 Prozent billiger als das heimische. —

Die „Tigerkatzen" von Ohio. Der „New York Herald" berichtet, daß im vergangenen Jahre im Staate Ohio 28 Ehemänner von ihren Frauen ermordet wurden und daß 25 von diesen Gattenmörderinnen von der Jury freigesprochen wurden. Das Blatt verlangt, daß zu den Geschwornengerichten, die solche Fälle zu beurteilen haben, unbedingt weibliche Geschworne zugezogen werden, weil die Männer gegen die Tränen und das Augenspiel dieser „Tigerkatzen" zu wenig gefeit seien. All diese Mörderinnen behaupten, die Tötung nur in der Verteidigung gegen Angriffe auf ihr eignes Leben begangen zu haben, während die Verhandlungen ergaben, daß wohl die Frauen, nicht aber die getöteten Männer im Besitz von Revolvern waren. Ohio müsse unbedingt Schritte tun, um den schlimmen Ruf zu beseitigen, in den es durch die Freisprechung der Gattenmörderinnen gekommen sei. —

Vereine und Versammlungen.

Deutscher Bauarbeiterverband.

Am 31. Juli fand im „Artushof" der Vertretertag (Generalversammlung) des Bezirksvereins Magdeburg, der von 65 Vertretern besucht war, statt. Das Andenken des verstorbenen Genossen Schrader, früherer Vorsitzender des Zentralverbandes der Zimmerer, wurde in üblicher Weise geehrt. Kollege Heinemann gab den Geschäftsbericht vom 2. Quartal, aus dem hervorging, daß im ganzen Vereinsgebiet eine Nachfrage nach Maurer sei. Bauhilfsarbeiter dagegen nicht alle untergebracht werden können. Um aber auch diesen Kollegen Gelegenheit zur Arbeit zu geben, hat die Verwaltung sich mit dem Landesarbeitsamt in Verbindung gesetzt, um Vorkehrungen zu treffen, die es ermöglichen, den Bauarbeiter in kurzer Zeit zum Maurer heranzubilden. Weiter besprach er die letzte Lohnbewegung bei der die Arbeitgeber den Standpunkt Lohnabbau vertraten, was aber vom Bezirkslohnamt durchbrochen wurde. In den Zahlstellen mußte, wie das ja bei jeder Lohnerhöhung ist, von der Organisation nachgeholfen werden. Die Arbeitgeber in Loburg, Möckern, Gommern, Wolmirstedt, Rogätz, Kolbitz glauben immer, daß, was von dem Lohnamt festgelegt wird, sei für sie nicht maßgebend. Heinemann gab einen Bericht von der Urabstimmung über den Verbandsbeitrag. An der Abstimmung haben 1459 Kollegen teilgenommen, davon haben für Weiterzahlung 684, dagegen 775 gestimmt. Ein Beweis, daß die Kollegen es mit ihrer Organisation nicht ernst nehmen und sich dessen, was die Arbeitgeber vorhaben, nicht bewußt sind.

In eingehender Weise schilderte er die in der letzten Zeit eingesetzte Teurung und den Standpunkt der Arbeitgeber hierzu. Verhandlungen sind angebahnt, haben aber zu keiner Verständigung geführt, so das am 8. August das Bezirkslohnamt in Halle zusammentreten muß.

Der Kassenbericht lag den Delegierten im Abzug vor, Einwendungen dagegen wurden nicht erhoben. Die Einnahme für die Hauptkasse betrug Mark 223 692,40, die Ausgabe Mark 228 907,90. Mithin hat die Lokalkasse ein Guthaben bei der Hauptkasse von Mark 5 215,50. Die Lokalkasse hatte an Einnahme zuverzeichnen Mark 113 143,02, die Ausgabe betrug Mark 43 339,40. Der Kassenbestand für die Lokalkasse beträgt inklusive Guthaben bei der Hauptkasse Mark 75 019,12. An Mitglieder waren vorhanden 2442 Maurer, 41 Poliere, 14 Stukkateure, 6 Fliesenleger, 36 Isolierer, 3 Steinholzleger, 5 Schachtmeister, 2012 Hilfsarbeiter, 206 Erdarbeiter. Gesamtzahl 4767. In anregender Weise wurde zu allen beruflichen Fragen Stellung genommen, vor allem wurde bedauert, daß die Ferienfrage noch nicht gelöst ist. Der Verwaltung wurde Entlastung erteilt.

Im zweiten Punkt Verbandsangelegenheiten wurde die Arbeitsnachweisfrage angeschnitten und nachstehender Beschluß gefaßt:

Der Verbandstag (Generalversammlung) hat einstimmig beschlossen, daß das Umschauen der Maurer und Bauhilfsarbeiter auf den Arbeitsplätzen und in den Bureaus der Arbeitgeber nicht statthaft ist. Des weiteren ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß ein großer Teil Arbeiter aus andern Berufen und Organisationen Umschau nach Arbeit auf den Arbeitsplätzen und in den Bureaus der Arbeitgeber für das Baugewerbe hält. Auch das ist nicht statthaft.

Alle Maurer und Bauarbeiter haben den Arbeitsnachweis für das Baugewerbe zu benutzen, um dadurch vermittelt zu werden.

Für Kolportage wurden für jede verkaufte Beitragsmarke 27½ Pfennig festgesetzt.

Kollege Heinemann wies in seinem Schlußwort auf das 65jährige Bestehen der Organisation hin, das am 6. August, abends 2 Uhr im „Wilhelmspark" gefeiert werden soll. Er ersucht um unermüdliche Arbeit für die Organisation. —

Vereins-Kalender.

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend den 6. August Mitgliederversammlung bei Kumbier, Kleine Klosterstraße 15/16. [407

Stenographie-Lehrgänge Stolze-Schrey. Beginn 8. Aug., abds. ½8 Uhr, Realgymn. Brandb. Str., Augustaich. Listemannstr., Viktoriaich. Fürst-Leop.-Str.

Arbeiter-Radfahrerverein Vorwärts, Abt. Altstadt. Sonnabend den 6. August, abends 7½ Uhr, Versammlung bei Koppehl, Tischlerkrugstr. 28.

Arbeitsgemeinschaft der Schrebergärtner (Bezirksverband Magdeburg). Am Freitag den 5. August, abends 7½ Uhr, sehr wichtige Versammlung im „Artushof". [410

Niederndodeleben. Arbeiter-Turnverein Freiheit. Sonnabend den 6. August, abends 7½ Uhr, Versammlung im Kinderheim.

Burg. Die Vollversammlung der Betriebsräte findet diese Woche nicht statt. Der Termin wird noch bekanntgegeben. [412

Neuhaldensleben. Ortsausschuß. Sonnabend den 6. August, abends 8 Uhr, Sitzung bei W. Peters in Althaldensleben. [411

Briefkasten.

Staßfurt Nr. 1000. Ungefähr 7400 Mark. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.			Fall	Wuchs
Pardubitz	3. 8.	—	—	—
Brandeis	.	—	—	—
Melnik	.	—	—	—
Leitmeritz	.	—	—	—
Aussig	4. 8.	—	—	—
Dresden	.	— 2,34	0,02	—
Torgau	.	— 0,69	—	0,02
Wittenberg	.	—	—	—
Roßlau	.	— 0,25	0,02	—
Aken	3. 8.	—	—	—
Barby	4. 8.	— 0,12	—	0,03
Magdeburg	.	+ 0,05	—	0,02
Tangermünde	.	+ 0,33	—	—
Wittenberge	.	— 0,01	—	0,01
Lenzen	3. 8	+ 0,04	0,02	—
Dömitz	.	— 0,5	0,03	—
Darchau	2. 8.	— 0,51	—	—
Boitzenburg	3. 8.	—	—	—
Hohnstorf	4. 8.	— 0,37	—	—

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	4. 8.	— 0,02	0,02	—
Saale.				
Grochlitz	4. 8.	—	—	—
Trotha	.	+ 1,24	—	0,15
Bernburg Atv.	.	+ 0,11	—	—
Kalbe Oberpegel	.	+ 1,31	0,05	—
Kalbe Unterpegel	.	— 0,44	—	0,04
Grizehne	.	— 0,28	—	0,04
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	3. 8.	+ 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	.	+ 0,22	—	—
Rathenow Oberpegel	.	—	—	—
Rathenow Unterpegel	.	—	—	—
Havelberg	.	+ 0,24	—	0,04

Wettervorhersage.

Freitag den 5. August: Ziemlich heiter, vorwiegend trocken, etwas wärmer

(Schluß des redaktionellen Teils.)

ist die Wahl eines Seifenpulvers. Wer Klucowasch einmal versucht hat, wird es stets verwenden, denn es reinigt schnell und gründlich und greift dabei weder die Wäsche noch die Hände an. 2250

Deutsch. Bauarbeiterverband
Zentralverband der Zimmerer
Freitag den 5. August, nachmittags 4½ Uhr, im „Klausthal", Salbker Straße, 279
Versammlung
aller in der Metallindustrie beschäftigten Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter.
Wir erwarten, daß alle Fabrikmaurer und Zimmerer erscheinen. Mit Gruß Die Verwaltungen.

Trommeln — Musikhaus — Flöten

J. Reinhardt's Nachf. Inh. Alb. Heinrichs Johannisberg 7 b.
Musikinstrumente und Saiten sowie Reparaturen gut und preiswert! 2264

Buckau
Billiger Schuhverkauf!
Große Posten Herren-Stiefel, gute Qualitäten, Ia. Mastbox und Rindleder 145.00 125.00 110.00 98.00
Große Posten Damen-Halb- u. Spangenschuhe, schicke mod. Formen 98.00 89.00 75.00
Große Posten Lack-, Spangen- u. Schnürschuhe in eleg. Ausführungen, auch Einzelpaare . 165.00 150.00 125.00
Restposten braune Spangen- u. Schnürschuhe, teilweise im Fenster leicht verblaßt 148.50 128.00 115.00 88.50
Weiße Damenhalbschuhe, Schnür- u. Spangen 75.00 40.00
Weiße Kinderstiefel in allen Größen . . von 62.00 bis 28.00
Burschenstiefel, derbe Rindlederstiefel, genagelt 36 b. 39 95.00 89.00 85.00
Derbe Rindleder-Schulstiefel zum Strapazieren 31 bis 35 69.00 27 bis 30 65.00
Restposten Kind.-Segeltuch-Stiefel mit Ledersohlen Gr. 20 b. 22 12.75 9.75
Restposten Turnstiefel mit Chromsohlen Gr. 27 bis 30 15.00
Ledersandalen, Hausschuhe, Spangenschuhe, Turnschuhe, Tennisschuhe, Dachdeckerschuhe zu äußerst billigen Preisen. 2332
Beachten Sie meine Schaufenster.
Schuhwaren-Haus :: Albert Himmelstern
Schönebecker Str. 94 b — Telephon 7324

Gallensteine
entferne ich in 1 bis 2 Tagen schmerzlos ohne Operation durch mein ärztl. und wissenschaftl. empfohl. Heilmittel (ges. gesch. D. R. W. 239910). 2323
Niemann, Naturheilpraxis, Moltkestr. 16.

Vorderwohnung, St., K., Küche, Sudenb. zu tausch. geg. gleiche m. Stall a. liebst. Vorort Magdeb. Bethge, Langer Weg 54.

Fahrräder, gebr., f. Damen u. Herren wied. vorrätig. Müllers Fahrrad-Vertrieb, Braunehirschstr. 11. Reparatur-Werkstatt. 1825

Gebrauchte, fast neue Möbel zu verkaufen! 6 Rohrstühle, 1 Schreibstuhl, 1 birk. Schreibsekretär, 1 groß. Reisekoffer mit zwei Einsätze, 1 Kinderstuhl, 1 Kinderbank, 2 Blumentische in mahagoni u. Rohr, 1 schwarze Zimmersäule für Figur oder Palme, 1 Kinderspielstuhl mit Tisch u. Nachtstuhl, 1 schwarze Staffelei mit Schnitzerei, Fußbank, Gardinenstangen, 4 Kisten, 1 Mädchenkoffer, Hakenleisten, Eckbretter, Konsole, 3 Bettstellen mit Matratze u. Strohsäcken, 1 stummer Diener in nußbaum. 1827
W. Lorenz, Tränsberg 14/15.

Hämorrhoiden-Salbe -Tabletten -Zäpfchen 2246
Hofapotheke
Magdeburg, Breiteweg 158.

Gartendorf-Siedlung Olvenstedt
E. G. m. b. H. zu Olvenstedt.
Sonnabend den 13. August, abends 8 Uhr, im Restaurant zum grünen Baum
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Aufsichtsratswahl.
4. Lichtfrage.
5. Beitragsfestsetzung.
6. Verschiedenes.
Um pünktliches Erscheinen ersucht! 1832
Der Aufsichtsrat.
J. A.: A. Meier, Vorsitzender.

Fuhren aller Art erledigen sofort Klaus Radler, Schöneckstr. 8. Telephon 5250 und 2475. 2291

2 Bettstellen m. gut erhalt. Matratzen sind zu verkaufen. Näheres Mittelstraße 7, H. 3 Tr. l.

Die deutsche Revolution
ihre Entstehung, ihr Verlauf und ihr Werk
eine Geschichte des Werdens der deutschen Republik
leicht kart. 15 Mk., in Halbleinen geb. 20 Mk. und 20 Prozent Teurungsaufschlag — empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Gelegenheitskäufe.
Neue und wenig getragene Herren-Jackett-Anzüge, Ueberzieher, Hosen, Jacketts, Schuhe, billig zu verkaufen. Wer bei mir einen Anzug kauft, erhält eine Krawatte gratis. 1833
Israel, Neuer Weg 9.

Tüchtige Maurer
für Feuerungs- und Schornsteinbau für hier und außerhalb stellt laufend ein 2205
K. H. Paul Ludwig,
Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Straße 129d.

Ehrenerklärung. Die Beleidigung, die ich gegen Frau Schollbach getan habe, nehme ich als unwahr zurück. 1825 L. J., Neustadt.

Zurück! 2301
Dr. Winter, Neustadt

Erf. Aufwartung für ¾ Tag gesucht. 2203
Dr. Klaus, Neumarkt 2, II.

Eine billige Cheviot-Woche!

2228

für selbstschneidernde Hausfrauen.

Eine mir nahestehende **Tuchfabrik** hat mir ca. **1000 Meter Cheviots, marineblau, braun und meliert, reinwollen,** aus ihren Inventur-Restbeständen zum Verkauf zur Verfügung gestellt. Die Stoffe eignen sich für Damenröcke, Damenmäntel, Knaben- und Burschensachen, Mädchenkleider, Mädchenmäntel usw. Der Verkauf dauert höchstens 1 Woche.

Preislage: Mk. 60.— pro Meter ohne Unterschied, zum Aussuchen.

Ein Kaufzwang besteht nicht. — Ich bitte um Besichtigung.

FRED PELZ G. m. b. H. **Schopenstraße 1a** 3. Haus vom Breiten Weg, an der Katharinenkirche **Verkauf 8—6 Uhr.**

Konsum-Verein für Magdeburg u. Umgegend

Zum Schulanfang

Knaben-Anzüge, Mädchen-Kleider

Stoffe in Wolle und Baumwolle zum Selbstanfertigen.

Knaben- und Mädchen-Schuhe

Turnschuhe — Sandalen.

Gold gibt Bank für alle Zwecke, Betriebskapitalien, Beteiligung, Hypotheken. Mitteld. Verkehrs-Institut, Bahnhofstr. 25, pt. 1824

Gold-, Silber-, Platin-Bruch (Ringe, Ketten, Broschen, Uhrgeh., alte Münzen, Brennstifte usw.) kauft z. höchst. Preis A. Sänger Juwelier, Wilhelmstr. 17.

Neuer Anzug, braun, mod. gearb., Mittelfig. preism. z. verk. Karl Bernhardt, Hesekiehstr. 11.

Heller mod. Kastenwagen billig zu verkaufen. 1831 Harms, Zeitzgbauer 3.

Schafwolle nach Wollgestricktes wird gegen Ia. Strickgarn (Kammgarn) umgetauscht. Schafwolle wird zum Spinnen angenommen. — Lieferzeit 4 Wochen.

Verkauf en gros und en détail von 9 bis 5 Uhr täglich. Für Wiederverkäufer billigste Bezugsquelle. —

H. Märtens, Magdeburg, Jakobstraße 33

2234 Haus „Blauer Löwe", Telephon 2978.

Drelljacken

Drellhosen

Feldgrau Drell

J. Sorger

Jakobstraße 3. 2230

Grammophon-Reparaturen 1800

Ersatzteile — Schallplatten. Mech. Werkstatt Spielstr. 6.

Lehrerin: Du kriegst ja in diesem Jahre wie ein Jüngling.

Schüler: Ja, seit der einmaligen Behandlung in dem Kabinett für Fußpflege.

Guerickestraße 2,

bin ich mein langjähriges Hühneraugenleiden vollständig losgeworden.

Lehrerin: Siehst Du, ich habe es Dir doch immer gesagt, es ist besser als das teure und langwierige Pflastern und Salben. 6127

Kurz und gut!

Herren-, Damen-, Jugend-

Fahrräder

sowie sämtl. Zubehör 2233

kauft man am besten von

Richard Kruse,

Express- u. Panzer-Räder. Lübecker Str. 103.

Sattlerstelle Fabrikstr.

Soeben erschien von **Kurt Heinig**

Hohenzollern

Wilhelm 2. und sein Haus

Der Kampf um den Kronbesitz

Preis 25 Mk. und 20 Proz. Aufschlag. Familienbilder erhalten Rabatt.

Buchhdlg. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

Uhren

werden sauber und preiswert repariert. 225

Otto Müller, Uhrmacher, Alte Boetzel. Weiberg 42.

Photo-Apparate

Objektive, Feraglüser

Kunst Lehmann, Schönestr. 9.

Hohenzollern, Kaiserpalast

Es hat sich mal wieder überall herumgesprochen, 391

dass die Kleinkunstbühne Hohenzollern nur wirklich tadellose Kräfte aufzuweisen hat. Darum, versäume nicht, das Programm anzusehen!

Die Abrechnung der Leibesfrucht

wie Lair.-Probleme. 1 Broschüre 5 Beiträge

Wichtig für Ehelente, Aerzte und Hebammen! Preis M. 2.— und 20% = 2.40

Buchhandlung Volksstimme Große Münzstraße 3.

Max Eigls große Anatomie

(aus München)

„Der Mensch" 1890

ist von Hannover kommend in Magdeburg eingetroffen.

Eröffnung am Sonntag den 6. August,

vormittags 9 Uhr, im großen Saale zur Freundschaft, Prälatenstraße.

Royal Hochstraße

Künstlerspiele

Täglich ab 8 Uhr abends Das ganz erstklassige August-Programm! Z. B.:

Otto Waldemar sowie Otto Waldemar junior

Helene Schlebusch

Ore u. Mia Ferrari usw. usw. 396

Der reich Komödie! Tanz- und Bühnenspiele!

ZL Zirkus-Lichtspiele. M 180

Lebewelt

glänzendes Drama in 5 Akten mit

Marguerite Haid-Pellerini
Philipp Zeska
Rolf Kersten

Um den Sohn

ein Drama aus der guten Gesellschaft nach dem Roman von Arthur Landsberger.

6 Akte. Hauptdarsteller: 6 Akte.

Ilka Grüning, Karl Huszar
Ernst Hofmann, Paul Westermeyer
Ernst Stahl-Nachbaur, Max Ruhbeck
Emmi Sturm, Robert Scholz

Carola Toelle

Beginn: Wochentags 5.30, Sonntags 3 Uhr.

Walhalla Lichtspiele

Ab Freitag den 5. August

HARRY PIEL

Sensations-Abenteuerfilm

Das Gefängnis auf dem Meeresgrunde

6 Akte — Abenteuer eines Vielgesuchten. — 6 Akte

Außerdem: 2281

Der große Monumentalfilm

• Erpreßt •

Der Fluch der Vergangenheit

Drama in 6 Akten mit

Gertrude Welker — Ernst Deutsch
Ludwig Rex —, Karl Falkenberg

Hella Thornegg.

Spielzeit: Wochentags von 6 bis 10.45, Sonntags von 3 bis 10.45 Uhr.

Täglich 7.30 Uhr **Hofjäger** Täglich 7.30 Uhr

Gastspiel 1295

der berühmten Original-Leipziger

Fritz-Weber-Sänger

mit einem vollständig neuen Schlager-Programm!

Neu! Neu!

Der alte Grenadier-Feldwebel

Komödie in 1 Akt

und das wundervolle Lebensbild

Am Abgrund

dazu der bunte großartige Salatrit.

Vorverkauf der numer. Plätze bei C. Th. Seigländer, Breiteweg 41, Café Königshof.

Jeden Sonntag Programmwechsel.

Sonntag nachmittag 4 Uhr bei günstiger Witterung

Gr. Garten-Konzert

unter Mitwirkung der Fritz-Weber-Sänger.

ZENTRAL-THEATER

Heute Freitag abends 7 Uhr

Premieren-Abend

Die lustige Witwe

Sonntag nachmittag ungekürzte Vorstellung bei kleinen Preisen.

Bunte Bühne

(Theater-Restaurant)

Täglich 8 Uhr

Das glänzende August-Programm

309

Terrasse

Täglich

2 Konzerte der Salonkapelle Lehmann

4 Uhr. 8 Uhr.

Reichhalt. kräft. Mittags- u. Abendtisch à 2.25 Mk. Gast- und Logierhaus Alte Rose, Schwertfegerstr. 22. 1141

Fürstenhof-Prunksaal.

7½ Uhr: 303

Varieté

Das Programm der Meisterleistungen!

Freitags Volksvorstellung.

Städtische Theater.

Wilhelm-Theater.

Freitag den 5. und Sonnabend den 6. August

Die javanische Puppe.

— Anfang 7½ Uhr. —

Viktoria-Theater.

Freitag den 5. August. Vorstellung für den Gew. der Ang.

Die zärtlichen Verwandten

— Anfang 7½ Uhr. —

Ein Kartenverkauf zu dieser Vorstellung findet nicht statt.

Volks-Theater Stephanshallen

Dir. Rich. Froherz.

Diese Woche (1.—8. August)

Hasemanns Töchter

Volksstück in 4 Akten von Adolf L'Arronge.

Anf. 8 Uhr. Ende ½11 Uhr.

Kassenöffnung wochentags 7 Uhr, Sonntags 6 Uhr.

Vor der Vorstellung und in den Zwischenpausen Kunstlerkonzert.

Meister Lampe

beliebte Rauchtabake

Generalvertr. P. Biermann, Pionierstraße 8. 298

Zahle höchste Preise

für Wäsche aller Art, Bezüge, Garderobe, Drellsachen, Betten, ganze Nachlässe.

Frau Pickenhain,

Kleine Mühlenstraße 1, 2 Tr.

Kammer-Lichtspiele.

Heute bis einschl. Montag

Die Tänzerin Barberina

der große historische Prunkfilm in 7 Abteilungen nach dem Roman von Adolf Paul.

Titelrolle: **Lydia Salmonowa.**

In den übrigen führenden Rollen:

Harry Liedtke, Reinhold Schünzel, Rosa Valetti, Paul Hartmann, Otto Gebühr, Ludwig Rex. Max Ruhbeck, Falkenstein.

Regie: Karl Böse. — Ausstattung u. Kostüme: Ernst Stern. — Photographie: Greenbaum. Die Handlung spielt in Parma, Paris, London. 7 Akte Venedig, Görz, Potsdam u. Berlin. 7 Akte

Paulchen Heidemann

Der Scheidungsanwalt

ein verwickelter Fall in 3 Akten.

Jeden Sonntag vormittag von 11 bis 1 Uhr **große Frühvorstellung.**

Anfang der Vorstellungen: Wochentags 3½ Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Lichtschauspielhaus Panorama

Die Frau im Delphin

oder

30 Tage auf dem Meeresgrund

307 ein Abenteuerfilm in 5 Akten, auf und unter dem Meere —

Ellinor Winford . . . . . Emilie Sannom
Gordon, Millardär . . . . Magnus Stifter
Tom Bill, der Einbrecherkönig Bela Lugosi.

Die neuste Meßterwoche

enthält u. a. Aufnahme von Henny Porten, nach der am Sonntag stattgefundenen Vermählung mit ihrem Gatten im eignem Heim.

Friedrich Fehèr

Eine suchende Seele

Das Abenteuer eines Verwegenen in 5 Akten.

Beginn der Vorstellungen: Wochentags 3½ Uhr, Sonntags 3 Uhr

Konzerthaus

Leipziger Straße 62 — Leipziger Straße 62

Sonntag den 7. August 1921

Großes Garten-Konzert

verbunden mit **Monster-Pracht-Feuerwerk**

ausgeführt von der Kunstfeuerwerkerin Albertine Neuneharth, assistiert vom Pyrotechniker Herrn Paul Schwiegerling (Berlin).

2303

Voranzeige.

Am Dienstag, 9. August 1921 **Großes Feuerwerk verbunden mit Konzert.**